LD 6670

Die

Bundesgenossen.

Original-Lustspiel in vier Akten

von

Gustav Linden,

Verfasser des neuen Proteus.

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Berlin, 1810.

Im Kunst- und Industrie-Comptoir.

ADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Seiner Kaiserl. Hoheit,

dem Herrn

Großherzog von Würzburg ꝛc. ꝛc.

Ferdinand I.

Verehrungsvoll zugeeignet.

Deutsche Wissenschaft und Kunst verehren in Ewr. Kaiserlichen Hoheit einen Beschützer voll schönen Willens und lebendigen Gefühls für alles Gute in ihrem heitern Gebiete; längst hat die Welt das erkannt, und so bestimmt auch mich das Bedürfniß dafür zu danken, zu dem Entschlusse, Ewr. Kaiserlichen Hoheit

das gegenwärtige Lustspiel unterthänigst zu überreichen, in der lebhaftesten Ueberzeugung, daß Höchst-Dieselben weniger auf den Werth desselben, als auf die Empfindung, mit welcher ich es bringe, sehen werden; doch wünsche ich begreiflich auch, daß es Ewr. Kaiserlichen Hoheit nicht mißfallen möge.

Meine früher erschienenen Lustspiele: „Ein Tag in der Hauptstadt." und: „Der neue Proteus." sind nicht ohne Beifall aufgenommen worden. Wenn ich auch diesesmal in Erreichung meines Zweckes glücklich bin, wenn Ewr. Kaiserliche Hoheit — Kenner und Freund der dramatischen Literatur —

ein nachsichtsvolles Urtheil sprechen, so fühle ich mich überreich belohnt und hochgeehrt.

In unwandelbarer und unbegränzter Verehrung,

Ew. Kaiserlichen Hoheit

Unterthänigster,

der Verfasser.

Personen.

Herr von Flügel.

Elise, seine Gemahlin.

Rosalia, } ihre Töchter.
Helena, }

Graf Reinhard.

Baron Türkheim.

Ludwig, sein Sohn.

Herr von Vortheil.

Lisette, Kammermädchen.

Hopp, Ludwigs Diener.

Joseph, Vortheils Domestik.

Franz, Jäger des Grafen.

Ein Bedienter.

(Die Scene ist zuerst in Wien, dann auf einem nahen Landhause des Herrn von Flügel.)

Erster Akt.

(Zimmer im Hause des Herrn von Flügel.)

Erste Scene. Herr von Flügel; Elise, seine Gemahlin.

Herr von Flügel.

(Ist am Tische mit Besichtigung von Schmetterlingen, die sich in einem Glaskästchen befinden, beschäftigt.)

Elise (eintretend.) Schon wieder bei den Insekten?

v. Flügel. Schon wieder eine Störung.

Elise. Ich habe mit Ihnen zu reden.

v. Flügel. Ich wollte, mein Engel, Sie machten alles nach Ihrer Laune, ohne mich wegen jeder Kleinigkeit zu fragen.

Elise. Leider wollen Sie nichts hören, als von Ihren Schmetterlingen und Käfern. Eine seltene Puppe gilt Ihnen mehr, als Ihre ganze Familie.

v. Flügel. Sie übertreiben wieder. Wie, wenn ich von Ihnen und Ihren Romanen dasselbe sagte?

Elise. O, ich bin ein höchst unglückliches Wesen!

v. Flügel. Warum?

Elise. Wo ist die zarte, heilige Sympathie, welche liebende Gatten beglückt?

v. Flügel. Ich bin, wenn Sie wollen, sehr sympathetisch.

Elise. Wem soll ich mich anvertrauen? Mein Gemahl ist ohne Sinn für Mittheilung und Liebe. Wehe der Verlassenen!

v. Flügel. Sie lesen, ich unterbreche Sie niemals; so lassen Sie mir auch mein Vergnügen.

Elise. Und die Familienangelegenheiten? —

v. Flügel. Besorgen Sie.

Elise. Und unsre Kinder? —

v. Flügel. Sind große Kinder, für die man nicht mehr so ängstlich sorgen darf; zudem lasse ich Ihnen, mein Engel, alle Freude an ih-

nen, übernehmen Sie auch die Last; von beiden verlange ich nichts.

Elise. Sie besitzen kein Herz.

v. Flügel. Und Sie zu viel: so haben wir gerade genug für das Haus. Doch lassen Sie hören. Was wollen Sie mir sagen? Ich verspreche, Ihnen eine ganze Viertelstunde zuzuhören und zu antworten, so gut ich es vermag, wenn Sie mich für den Rest dieser Woche in Ruhe lassen und mir erlauben wollen, mich während dieser Zeit um keine häusliche Affaire zu bekümmern.

Elise. Es sey?

v. Flügel. So reden Sie, was Ihnen beliebt.

Elise. Was soll aus unsern Töchtern werden?

v. Flügel. Mit der Zeit Frauen, wenn Sie wollen.

Elise. Wegen der jüngsten bin ich mit Ihnen einverstanden; die leichtsinnige, vorlaute, ungerathene Rosalie muß ins Kloster.

v. Flügel. Nicht doch, mein Engel; das Kloster liebe ich nicht. Und dann wüßte ich nicht,

was die Aeltere unrechtes thut. Ihre ewige Munterkeit, ihr leichter Sinn ist in ihrer Organisation begründet; sie lebt mit der Welt, das gefällt Ihnen nicht, weil Sie die romantische Stille, die pathetische Feierlichkeit vorziehen. Rosalia unternimmt nichts Unanständiges, nichts Uebles; aber sie kann die Mutter nicht besonders lieben, von der sie sich vernachläßigt sieht; sie haßt weinerliche Bücher, das ist Ihnen nicht recht. Sie setzen die Aeltere ungerechterweise zurück, indessen Sie an der Jüngern mit — verzeihen Sie, mein Engel — mit Affenliebe hängen.

Elise. Den trivialen Ausdruck vergebe ich; davon abgesehen, verdient Helena nicht unsre ganze Liebe? ist sie nicht still, einfach, häuslich, schuldlos? ist nicht ein herrliches Gemüth in ihr?

Elise. Es ist wahr. Sie wurde bei meiner nun verstorbenen Schwester auf dem Lande erzogen, daher die Stille, die Einfachheit. Häuslich? freilich, die Küche war ihr Element, ehe sie zu lesen anfing; ihre Saucen machte sie ausserordentlich gut. Sie sehen, daß ich auch von andern, als von der Naturgeschichte, etwas weiß. Was die Gemüther betrift, so weiß ich nicht, ob

das lustige der Rosalia, oder das schuldlose der Helena mehr Werth hat.

Elise. Ich aber weiß es. Helena ist ein Engel in Vergleich mit ihrer Schwester. Außerdem hat sie ein Recht auf unsre wärmste Zärtlichkeit. Wir verdanken ihr unsern jetzigen Wohlstand. Vergessen Sie das nicht.

v. Flügel. Meine Schwester gewann sie lieb und setzte mich deshalb zum Universalerben ihres bedeutenden Vermögens ein. Daß wir hier und sehr anständig leben, daß meine Naturaliensammlung eine der merkwürdigsten ist, daß Sie eine vorzügliche Bibliothek besitzen, dazu war sie freilich das Vehikel, doch —

Elise. *Die gute Tochter!*

v. Flügel. Der herrliche Zufall! sollten Sie sagen. Ich weiß, daß Sie die Jüngere blos darum begünstigen, weil sie Ihnen zu tausend Romanen verhalf —

Elise. Schweigen Sie. Helena erscheint als unser Schutzgeist; an uns ist es, ihr zu vergelten.

v. Flügel. Thun Sie das.

Elise. Sie bleibe im Besitz unsers Vermögens, und Rosalia gehe ins Kloster.

v. Flügel. Halt, nein! Ein Ausspruch, zu dem ich meine Stimme nimmermehr gebe; in diesem einzigen Falle muß ich widersprechen, mein Engel.

Elise. Ihre Gründe? —

v. Flügel. Einmal: Rosalie wird nicht wollen, und zwingen darf man sie nicht; die Gesetze verbieten dergleichen. Zweitens: Jemanden in ein Kloster schicken, das kömmt mir eben so grausam vor, als wenn ich ein lebendiges Insekt in meinen Glaskasten sperren wollte: eine Insektensammlung ist etwas herrliches; man bewundert im Beschauen die allmächtig schaffende Kraft der Natur; aber eine Collection von gezwungenen Nonnen ist abscheulich, und nichts daran zu bewundern, als das Unnatürliche. Drittens: Das Vermögen muß gleichgetheilt auf die Kinder kommen; schlimm genug, daß es mit Ihrer mütterlichen Liebe nicht auch so geschieht!

Elise. So muß wenigstens die Jüngere zuerst verheirathet werden.

v. Flügel. Gewissermaßen die verkehrte Welt; doch mir Recht, wenn sich ein Freier findet —

Elise. Er scheint sich bereits gefunden zu haben. Unser Hausfreund, der Graf Reinhard.

v. Flügel. Hm, gut. Sein Vater war mein geprüfter Freund und der Sohn ist klug und brav. Was sein Ansehn und sein Vermögen betrift, so ist er unter den Menschen ungefähr das, was der grüne Page, Papilio Paris, unter den Schmetterlingen ist: Bedeutend, glänzend.

Elise. Er, der belesene, feingebildete und feinfühlende Weltmann offenbart viel Wohlwollen für die Jüngere; er preiset ihre häuslichen Tugenden, ihre Naivetät; er begleitet sie zuweilen auf Spaziergängen, erklärt ihr die dunkelsten Stellen im Jean Paul, tanzt ihren Lieblingstanz, Menuet, mit ihr, hört sie gern singen — mit Einem Worte, ich vermuthe, daß er Absichten hat.

v. Flügel. Kann seyn; aber des Singens wegen — da muß er auch wohl Absichten auf Ihren Kanarienvogel haben, dem er oft mit sichtbarem Vergnügen zuhört. Er scheint auch der heitern Rosalia nicht abhold.

Elise. Urbanität, Beobachtung des Welttones; doch achten kann er die Frivole nicht,

Niemand geht gerne mit ihr um. Der Herr von Vortheil, unser zweiter Hausfreund, zieht sich scheinbar ganz von ihr zurück.

v. Flügel. Weil der Schlaukopf bemerkt, daß Sie ihr übel wollen. Von dem reden Sie nur nicht viel. Er ist mir unausstehlich. Ein fatales Exemplar von einem Menschen: Er kommt mir vor, wie der schädliche Käfer, der Kakerlak, streckt die langen Fühlhörner weit vor sich hinaus, um die Meinungen zu erforschen, damit er sich ihnen, auch gegen seine Ueberzeugung, anschmiegen kann, wo etwas zu gewinnen ist; nagt im Stillen in allen Häusern und an Allem, sitzt gern im Finstern und läuft mit ungemein schnellen Füßen davon, wenn man ihn wittert, oder wenn der Vorrath aufgezehrt ist. Ein verderbliches Hausinsekt, dessen Gattung in der ganzen Welt zu finden ist, wo es zu schmarotzen giebt. Wenn ich mit diesem Patron in Gesellschaft komme, so fahren stets unwillkührlich meine Hände nach den Taschen, sie zuzuhalten, weil ich überzeugt bin, daß man Nachtheil von diesem Vortheil hat.

Elise. Ihrer Menschenkunde vertraue ich nicht im mindesten. So sind Sie auch dem jun-

gen Baron von Herzen gewogen, den der Graf vor einiger Zeit als seinen Freund bei uns einführte; ich aber kann nicht mehr den Unbelesenen, Beschränkten und Ungewandten ertragen.

v. Flügel. Ein braver junger Mann, ehrlich und gerade, ein wenig zu schüchtern, so kenne ich ihn; freilich weiß er weder von der großen Welt, noch von Ihren Büchern viel. Genug, unsere jüngste Tochter erhält also zuerst einen Mann. Das ist beschlossen.

Elise. Und —

v. Flügel. Punktum! die Viertelstunde ist vorüber, nun habe ich für die folgenden Tage der Woche Ruhe. (Geht mit dem Glaskästchen in sein Zimmer.)

Elise. (allein.) Gemüthloses Geschöpf! — Seine Weise hat indessen das Gute, daß er mir nicht in den Weg tritt. Die Einwendungen gegen das Kloster und die Universalerbschaft konnte ich dulden; denn es war mir nicht Ernst mit dem Vorschlage; ich mußte ihn thun und aufgeben, um für den zweiten Sicherheit zu erhalten.

Zweite Scene. Elise, Helena, (mit einem Buche.)

Helena. Mit dem Buche bin ich fertig, liebe Mutter.

Elise. Gefällt der Inhalt dir?

Helena. Außerordentlich, ich habe sogar wieder weinen müssen. Sollte die Geschichte wirklich Wahrheit enthalten?

Elise. Möglich. Wunderbar verschlingen sich des Menschenlebens Wege.

Helena. (lacht.)

Elise. Worüber lachst du?

Helena. Es ist sonderbar. Der junge Mensch, der Natursohn hier, ist mir gerade vorgekommen, wie der junge Baron Türkheim. So, meine ich, muß er auch ausgesehen haben.

Elise. Ein gewöhnlicher Fall. Die Phantasie bildet sich in der Regel Originale zu den Gemälden. Du mußt jetzt recht fleißig lesen, mein Kind, um deine Sprache zu cultiviren. Sechs Monate bist du nun hier und noch immer in Gesellschaften so einsilbig, so wortkarg. Nach

den nächsten sechs Monaten mußt du bedeutendere Fortschritte in der Weltbildung vollendet haben.

Helena (seufzend.) Muß ich? Ach! ich wollte, die gute Tante wäre noch lange am Leben geblieben!

Elise. Bist du nicht gern bei deiner dich liebenden Mutter?

Helena. Bei Ihnen wol, auch bei dem Vater und Schwester Rosalia, aber bei den andern, fremden Menschen nicht. Da fühle ich mich so allein. Ich schäme und fürchte mich, den Mund zu öffnen, weil ich heraus sage, was ich denke, und hier soll man immer etwas feines und schönes reden. Das ist eine Quaal!

Elise. Gewöhne dich, fein und schön zu denken, was Du aussprechen willst.

Helena. Das geht nicht, so oft ich es mir auch vorgenommen habe. ~~Entweder ich schweige ganz und gar, oder husch, husch schlüpft das über die Lippen, was ich, und so wie ich es gedacht habe.~~ Ich denke zum Beispiel: der Herr von Vortheil ist ein närrischer alter Mann. Wie sage ich ihm das?

Elise. Man spricht: Sie besitzen viel Originalität.

Helena. Also Originalität und Narrheit ist einerlei? Gut, das will ich merken; denn es giebt recht viel Originalität in der Stadt.

Elise. Benütze meinen Unterricht und meine Bibliothek, jedoch diese nur mit meiner Auswahl. Mühe dich, dir jenen Grad von Weltton anzueignen, der nur den Menschen, mit welchen du lebst, und vorzüglich deinem Bräutigam, gefallen kann.

Helena. Bräutigam? — Habe ich denn einen Bräutigam?

Elise. Ich sagte dir ja, daß der Graf Reinhard —

Helena. Ah so, der? das hatte ich vergessen.

Elise. Wie gefällt er dir jetzt?

Helena. Soll ich wahr oder schön reden?

Elise. Zu mir immer Wahrheit, jedoch so schön, als dir möglich.

Helena (zutraulich.) Er ist mir zu vornehm, zu klug, zu wild. Tanzt er mit mir, so fürchte

ich mich, ihm die Hand zu reichen; lobt er meinen Gesang, mein Guitarren-Spiel, so glaube ich, er spottet.

Elise. Du irrst, meine Liebe. Er meint es gut.

Helena. Das mag seyn. Aber er gefällt mir nicht, und das meine ich auch nicht böse! Oft sagt er etwas, das wohl witzig seyn mag, denn Alles lacht darüber; aber ich verstehe es entweder nicht, oder es kömmt mir gar nicht lustig vor. Er trägt sich nach der neuesten Mode; aber die Mode gefällt mir nicht. Die weiten Aermel, wie abscheulich! ~~Ich meine immer, er ist im Kriege verwundet und versteckt den Verband darunter.~~ Den Baron sehe ich dagegen weit lieber. Er ist so natürlich.

Elise. Du sollst forthin in der Residenz leben, er auf den Gütern seines Vaters —

Helena. Ich beneide ihn. Es ist so schön auf dem Lande!

Elise. Nun ja, du hast einigermaßen Recht. Du kannst auch in Zukunft als Gräfin jede Sommersaison auf den Landsitzen deines Gemahls verleben; die Schönheiten der Gegend genießen, lustwandeln durch die Fluren an seinem Arm —

Helena. Mit den weiten Aermeln? Das ist nicht hübsch.

Elise. Sei vernünftig. Kleiden sich doch alle junge Männer wie er.

Helena. Sie sind auch alle wie Krüppel anzusehen. Ich lobe mir die Kleider der Landleute. Der Baron —

Elise. Reinhard ist reicher, als er, angesehener, vollkommener in jeder Hinsicht; in ihm vereinigen sich alle körperlichen und geistigen Vorzüge, und darum wünsche ich herzlich, daß er dein Gemahl werde.

Helena (bekümmert.) Ich weiß, daß Sie es wünschen. — Nun ja, liebe Mutter; ich will ihn heirathen.

Elise. Du würdest meinem fühlenden Mutterherzen der erfüllten Wünsche Himmelswonne geben.

Helena. Wie lieblich das klingt! Ja, meine Mutter, ich werde seine Frau, sobald Sie befehlen. Aber nicht wahr, die schönen Reden lernten Sie auch aus Büchern?

Elise. Zum Theil, mein Kind.

Helena. Nun, so will ich auch nicht mehr

bei den Büchern gähnen; so soll mir auch das schwerste leicht werden. Darf ich ein anderes Buch nehmen?

Elise. Ja, meine Liebe. Geh, suche dir ein Lafontainisches Werk.

Helena. Das thue ich ohnehin. Er ist mein Liebling! (küßt der Mutter die Hand.)

Elise (umarmt sie.)

Helena (geht.)

Elise (allein). Noch eine Spanne Zeit, und sie ist eingegangen in meine Idee. Die liebe, folgsame Tochter! und dagegen die starrsinnige Rosalia, immer widersprechend, alles besser wissend, spottlächelnd meiner Lieblingsneigung zur ästhetischen Lectüre. Unausstehlich! Wohlan, sie vegetire und mein Mädchen werde glücklich. Nur muß ich das liebe Kind vor jenen Romanen bewahren, in welchen die Töchter wider den Willen der Eltern lieben; der deutsche Lafontaine ist mein Mann; alle seine Mädchen sind fein gehorsam, oder werden, wenn sie es nicht sind, zur gerechten Strafe exemplarisch unglücklich. Wohl mir, sie erwählte ihn zu ihrem Favoritschriftsteller.

Dritte Scene. Elise. Herr von Vortheil.

v. Vortheil (durchaus geschmeidig, tritt mit wiederholten Verbeugungen ein und eilt zum Handkuß.) Ich wünsche den vortrefflichsten der Abende, meine verehrteste Freundin! — doch wohl? O gewiß. Wie sie blühen! Sie verjüngen sich mit jedem Tage.

Elise. Mein Herz dankt Ihnen. Sie dürfen mir Glück wünschen.

v. Vortheil. Innig, von ganzer Seele.

Elise. Verstehen Sie mich wohl Ich bin am Ziele; meine *Letztgebohrne* wird zuerst vermählt.

v. Vortheil. Zuerst? Sehn Sie einmal! Ei, ei!

Elise. Wenn diese versorgt ist, darf auch jene auf unsre Einwilligung zu einem Ehebunde rechnen, früher nicht.

v. Vortheil. Es war zu erwarten; denn Ihre hohe Menschenkunde, Ihr Scharfblick, Ihr brillianter Verstand —

Elise.

Elise. Ich gestehe, daß ich hier zweifelte. Mein Mann liebt, troz des eignen Phlegma, die wilde Dirne, weil sie sich an ihn schmiegt, ihm schmeichelt, zuweilen Schmetterlinge für ihn fängt. —

v. Vortheil. Schmetterlinge fängt? Sehen Sie einmal! Sie weiß sich zu nehmen, die kleine Egoistin. Uebrigens aber unterscheiden sich die Schwestern wie Sonnenlicht und Mitternacht. Fräulein Rosalia nemlich stellt die Mitternacht dar: Stockfinster, rabenschwarz.

Elise. Sobald nun Graf Reinhard um die Jüngere wirbt —

v. Vortheil. Vermuthen Sie das?

Elise. Es ist wahrscheinlich, sehr wahrscheinlich. Meinen Sie nicht?

v. Vortheil. Ich? — O ja — ganz gewiß. Ich bin ganz Ihrer Meinung. (zu sich.) Da sind Sie also mißverstanden, Herr Graf.

Elise. Wie freue ich mich auf diesen herrlichen Sohn! Sagen Sie mir, mein Freund, wie geht es jetzt mit Ihrer Tochter?

v. Vortheil. Gut, recht gut. Sie findet

sich. Es war die größte Thorheit, einen unbemittelten, bürgerlichen Lieutenant zu lieben.

Elise. Freilich wol, aber Sie haben denn doch nur sehr gewöhnlich empfunden, als Sie diese Verbindung zerstörten.

v. Vortheil. Hätte meine verehrte Freundin wirklich anders gehandelt an meiner Stelle? Sagen Sie gefälligst!

Elise. Gewiß, wenn die Jungfrau liebte, wahrhaft liebte, so würde ich sie glücklich gemacht haben, wiewohl mit kummerschwerem Herzen. Stand und Reichthum allein sind wenig; die Liebe nur beglückt!

v. Vortheil. Aber belieben Sie zu überlegen, meine Gnädige: der junge Mensch ist Unterlieutenant, der Vater ein mittelloser Secretair. Ein armer Schreiber mein Herr Bruder, ein dürftiger Officier mein Eidam.

Elise. Doch würde ich die Liebenden nicht geschieden haben. Der Fall ist so sehr romantisch.

v. Vortheil. Romantisch? Sehn Sie einmal! O ja, aber miserabel für mich. Und ich bin überzeugt, daß meine Verehrteste die nemli-

chen Maasregeln ergriffen hätte. So kenne ich Sie. Wir lieben beide das Originelle, Ungewöhnliche; man ist einen Augenblick davon angezogen, o ja, aber man wird, so zu sagen, von der Wirklichkeit gepackt, kömmt zur Besinnung, und der Verstand tritt wieder ganz in seine theuren Rechte. So geschah es mit mir. Ich sandte dann das liebe Mädchen schnell und heimlich zu meiner bejahrten Schwester nach Mähren. Auf dem stillen Lande, getrennt vom Anbeter, gehütet und belehrt von der frommen Tante, wird sie vergessen.

Elise. Grausamer! Armes, liebendes Mädchen!

v. Vortheil. Liebend gewaltig. Geweint hat sie mehr, als eine Million Thränen; mein Vaterherz ist denn auch gleichsam aufgeweicht, Sie kennen mich. Man hat mitgeweint wie ein Kind, aber hernach hat man vernünftigerweise an den armen Schreiberssohn etcätera gedacht, und die Zähren sind eingetrocknet. Es ist abgethan, Gottlob!

Elise. Bei dieser Erzählung gedenke ich einer ähnlichen Situation aus einem neuen Romane. O, mein Freund, ich habe wieder von der

letzten Messe eine Menge trefflicher Werke erhalten. Drei Hundert fünf- und siebzig herrliche Bücher. Welche Schönheiten, welche neue Ideen, welche gefällige Dichtungen von der neuesten Schule! und die allerliebsten Kupfer! liebende Kinder auf der Eltern Grab, Wiedersehen- Erkennungs- und Versöhnungs-Scenen, und auf der andern Seite wieder so viel Unglück dargestellt. Und wieder Wunder über Wunder nach den Ideen der Frau von Genlis. Himmlische Kupfer!

v. Vortheil. Himmlische? Sehn Sie einmal! O ja, die Kupferstecher sind schätzbare Künstler, einen ausgenommen, den ich leider kennen gelernt habe. Lassen Sie sich die rasende Unverschämtheit schildern: Ich kaufe von ihm, der zugleich Verleger von Kunstprodukten ist, einen Schiller für zwei Gulden —

Elise. Einen Schiller? den Unsterblichen! O, mein Gott!

v. Vortheil. Und frage ihn, ob er meine Wenigkeit wol auch in Kupfer stechen könne. Man will doch ein Andenken für die liebe Nachkommenschaft hinterlassen. Nun, er bejahet und zeichnet mich. Das Bildniß ist fertig, aber nicht

ähnlich, sehr wenig ähnlich. Ich frage nach dem Preise. Da fordert der Mensch zwölf Ducaten, ich bitte Sie: zwölf Ducaten für mich und zwei Gulden für den Schiller! Nicht wahr, das ist arg? — Ich sage ihm das, aber er entgegnet recht impertinent: von meinem Bilde könne er weiter keine Abdrücke machen; den Schiller kaufe Jedermann, mich aber kein Mensch auf der Welt. Diese Aeußerung versetzt mich in einen gewissen natürlichen Zorn; ich befehle ihm, mich mit seinem elenden Machwerk zu verlassen, ich sey gar nicht getroffen und so weiter. Er geht, aber er lacht, recht dämonisch lacht er und — ich bitte Sie um des Himmels willen, was meinen Sie, daß er thut?

Elise. Nun?

v. Vortheil. Er setzt ein paar abscheulich lange Maschinen, (bezeichnend) an das Haupt des Gebildes und hängt es so an seinem Fenster auf.

Elise. Abscheulich! Mit Midas-Ohren?

v. Vortheil. Sehn Sie einmal! Mit langen Ohren, bei meiner Ehre! der Pöbel steht davor und gafft und alles ruft: der Herr von Vortheil! — Mein Unstern führt mich durch die

Straße. Da hängt das Schandbild, die Straſsenjungen brüllen vor Lachen, zeigen mit Fingern auf mich, und folgen mir mit lautem Geschrei —.

Eliſe. Sie wandten ſich doch an die öffentliche Gerechtigkeit?

v. Vortheil. Freilich, aber was half es? Er fand Recht; ich hatte die Aehnlichkeit geleugnet, darauf ſtützte er ſich, behauptend, er habe nicht an mein Ich gedacht, da ich ſelber gefunden, daß die Aehnlichkeit durchaus nicht erreicht ſey. Genug, ich bezahlte die Koſten, und, um nicht länger ein Gegenſtand des Spottes zu ſeyn, auch die Kaufſumme von zwölf Ducaten für das verdammte Bild.

Eliſe. Armer Freund! Weg mit der Erinnerung! Kommen Sie zur Beſchauung meiner neuen Bücher.

v. Vortheil. Zu Befehl, Verehrungswürdigſte! Ganz zu Befehl! (ſie gehen).

Vierte Scene. Rosalia. Graf Reinhard. Lisette. (Kammermädchen.)

Lisette (hereinsehend). Nur näher! Hier ist Niemand. (entfernt sich wieder.)

Rosalia. Die Mutter wird mit dem Herrn von Vortheil in ihrem Zimmer seyn; ich sah ihn kommen.

Graf. Sie erlauben mir also, Ihre Eltern um Ihre liebe Hand zu bitten?

Rosalia. Wenn es Ihnen Ernst ist, und wenn Sie zu reüssiren glauben, immerhin!

Graf. Warum sollte ich nicht hoffen? Bin ich doch ein Freund vom Hause und der Familie täglicher Gesellschafter. Behandelte mich doch Ihre Frau Mutter, das befehlende Organ im Hause, bis jetzt immer sehr gütig.

Rosalia. Sie schienen aber auch nur für meine Schwester zu leben.

Graf. Auf Ihren Rath.

Rosalia. Um die Mutter für Sie gewonnen zu sehen; aber ich fürchte, ich fürchte, Sie werden nun für Helenens Liebhaber gehalten.

Graf. (lächelnd.) Es wäre sehr komisch in der That. Helena und ich: die personificirte Ruhe und ein Perpetuum mobile, die Windstille und der Sturm!

Rosalia. Und wenn es doch so wäre, mein Herr Sturm?!

Graf. Uebel, äußerst übel!

Rosalia. Zwar beobachtet meine Mutter in dieser Hinsicht strenges Schweigen; doch ich glaube sie zu errathen.

Graf. Ich würde verzweifeln.

Rosalia. (lachend.) Das möchte ich erleben.

Graf. Wie?

Rosalia. Um zu beobachten, wie Sie und eben Sie sich als Verzweifelnder benähmen. Ich behaupte, weder Sie noch ich können je verzweifeln. Das Schlimmste angenommen, so würden Sie neue Mittel zum Zweck ersinnen —

Graf. Ich glaube, Sie haben Recht.

Rosalia. Oder Ihre Wünsche aufgeben.

Graf. Das heißt: Alles!

Rosalia. Br!

Graf. Scherzen Sie nicht. — Pst! — Ist das nicht Vortheils Stimme dort?

Rosalia. So ist es. Er nähert sich, scheint zu complimentiren.

Graf. Er kömmt gelegen, ich höre den Rath meines Vertrauten.

Rosalia. Der meinige ist er nicht und ich warne Sie. So ein Mensch kann nicht zuverlässig seyn.

Graf. Doch; ich kenne den Egoisten, und weiß ihn zu behandeln. Freilich ist er nur so lange treu, als er noch Nutzen für sich hofft; aber ich erhalte ihn auch so lange in der Hoffnung, bis ich seiner nicht mehr bedarf.

Fünfte Scene. Vorige. Herr von Vortheil.

v. Vortheil. (eintretend.) Unterthänigster! — (leise.) Ah, ein Tete a tete? Eine selige Stunde?

Graf. Fehlgeschlossen. Aber ich stehe vor der Himmelsthür. Wollen Sie mein Petrus seyn?

v. Vortheil. Petrus? Sehn Sie einmal! Ah, ich errathe. Dieselben sehnen sich nach dem Segen der gnädigen Frau Mama. Ich soll einführen, einleiten, fürbitten. Wollen Sie nicht lieber noch einige Tage warten?

Graf. Wie meinen Sie das?

Rosalia. Sie haben etwas auf dem Herzen.

v. Vortheil. Viel. Ganze Centner. Schon wollte ich Sie, werthester Freund, aufsuchen, um Bericht abzustatten.

Graf. Welchen?

v. Vortheil. Mein Herz blutet.

Rosalia. Lassen Sie es in Worten ausbluten.

Graf. Ich stehe auf Nadeln.

v. Vortheil. Ich stand auf Dolchen. Wie soll ich die Hiobspost verkünden?

Rosalia. In wenig Worten, gerade, kurz, bündig.

v. Vortheil. Ja, o ja. Erlauben Sie mir nur, Athem zu schöpfen — die liebenswürdigen Töchter werden so eigentlich umgekehrt verheirathet. Das heißt —

Graf. Scherzen Sie?

Rosalia. Schwerlich.

v. Vortheil. (weich.) Scherzt man auch mit Angstschweiß auf der Stirn? fühlen Sie, wie mein freundschaftliches Herz klopft.

Graf. Ich begreife nicht. Reden Sie.

v. Vortheil. Nur dann erst, wenn die Jüngere vermählt ist, darf die Erstgebohrne auf Einwilligung rechnen. So lauten die Worte der gnädigen Frau Mama. Und der Herr Papa stimmt, wie gewöhnlich, ein.

Graf. Verdammt!

v. Vortheil. Noch mehr, man hofft, Sie als Bräutigam des jüngsten Fräuleins auftreten zu sehen.

Rosalia. Nun, sprach die Sibylle nicht wahr? Verzweifeln wir, lieber Graf!

v. Vortheil. Das verhüte Gott —

Graf. Und mein leichter Sinn!

Rosalia. Ich bin auch damit versehen.

Graf. Aber was ist zu thun?

Rosalia. Seyn oder nicht seyn, das ist also die Frage, nemlich: Vermählt!

Graf. Eine Frage, die bald beantwortet werden muß.

v. Vortheil. Am besten wär's, eine günstigere Zeit zu erwarten. —

Graf. Das nächste Jahrhundert, nicht so?

v. Vortheil. Bitte, mich ausreden zu lassen. Diese bessere Zeit bald herbeizuführen: das ist das Problem.

Graf. Ein schwieriges.

Rosalia. Ich löse nicht gern verworrene Seide, vielweniger Probleme. Ich gehe.

Graf. Das dürfen Sie nicht, erstes Mitglied im geheimen Rath. Zudem fand oft der weibliche Scharfsinn Wege aus dem Labyrinth, worin der Mann hülflos umher wankte. Verlassen Sie den armen Theseus nicht, meine Ariadne! Rathen Sie!

Rosalia. In fremden Angelegenheiten finde ich leicht Hülfe, in eignen bin ich befangen.

Graf. (zu Vortheil.) Mein Herr —

v. Vortheil. Ich sinne eben nach, und schwerlich fruchtlos. Sie kennen mich.

Graf. Wer ließe nicht Ihrer Feinheit Ge-

rechtigkeit widerfahren? Wohlan! Erfinden Sie ein practikables Mittel, und rechnen Sie auf meine ungetheilte Erkenntlichkeit. An meinem Vermählungstage erhalten Sie den Garten, der Ihren Beifall hat. Hier meine Hand.

v. Vortheil. (die Hand festhaltend.) Den Garten in der Vorstadt mit dem schönen Pavillon? O, diese Huld! — Bei meiner Ehre, Sie sind der hochgeborenste Graf vom alten und neuen Adel. (weinerlich) Ich bin so touchirt von dieser Clemenz, ich könnte sie küssen, diese excellente, gräfliche Menschenhand — Hören Sie, den Garten muß ich besitzen, und sollte ich alle zwölf Thaten des Herkules unternehmen — Vernehmen Sie, ich habe bereits einen, nicht üblen, Gedanken.

Graf. Theilen Sie mit. Geschwind!

v. Vortheil. (schlau.) Man müßte so schleunig als möglich für das jüngere Fräulein einen Gemahl zu finden suchen.

Graf. Eine gute Idee. Wahrlich, Sie sind ein großer Mensch!

Rosalia. Ein großer Schelm! Dem Verdienste seine Kronen!

v. Vortheil. Sehn Sie einmal! Ha, ha, ha!

Graf. Aber wo, wie und wann findet man einen solchen?

Rosalia. Wer sucht, wird finden.

Graf. Halt! Richtig. — Sie kennen meinen Freund, den jungen Landmann —

Rosalia. Den Baron Türkheim, der seit vier Wochen hierher kömmt und noch nicht vier Worte zu mir sprach.

v. Vortheil. Den Vater kenne ich leider ganz genau.

Graf. Von diesem, der ein Freund des meinigen war, und mir wohl will, ist mir der junge Mensch empfohlen, zur Aufsicht übergeben. Ihm gefällt die einfache Helena, und er scheint nicht minder ihren Beifall zu haben.

Rosalia. Trügt mich nicht alles, so ist es so.

Graf. Man würde sogar ein gutes Werk vollbringen, wenn man diese Menschen einander näher brächte, vereinigte. Beide stehen auf einer gleichen Stufe von Bildung, beide scheinen die

nemlichen Ansichten von der Welt und dem Leben, dieselben Empfindungen zu theilen. Der junge Mann ist nicht ohne Mittel und von vorzüglich guter Familie.

v. Vortheil. Erlauben Sie — ich habe — wenn — es ist — wissen Sie, daß der alte Baron seit zwei Jahren eines Guts wegen wider mich processirt?

Graf. Nun?

v. Vortheil. Wenn der Jüngling in diese Familie träte und mich feindlich behandelte, mir schadete? —

Rosalia. Kleinliche Rücksichten.

Graf. Wenn der Himmel einfiele, und Sie über und über blau färbte? He? — Selbstling! Schützen wir Sie nicht? wir, denen Sie die höchste Verbindlichkeit auflegten? Theilt der junge Mensch des Vaters Streit, den er kaum kennt? Davon also nichts mehr, und weiter.

v. Vortheil. Hm, hm!

Graf. Ein wichtigerer Umstand ist zu berücksichtigen: der Alte hat vor Kurzem zu mir

geäussert, er habe bereits an eine Parthie für seinen Sohn gedacht, er wolle, sobald er von seinem Gute in Mähren hieher käme, ihn mit einer jungen schönen Residenzierin verehlichen.

Rosalia. Die der Sohn liebt? —

Graf. Nicht einmal kennt, deren Namen er nicht weiß und auch nicht neugierig ist zu erfahren. Der Vater rechnet auf den gutmüthigen Gehorsam des Sohns, und mit Recht. „Ich bin überzeugt," sagte dieser vor einigen Tagen zu mir: „mein Vater kann und wird nicht anders, als zu meiner Zufriedenheit wählen!" Da stände mir also des Vater's Plan und des Sohnes Folgsamkeit im Wege; indessen besitze ich das Vertrauen Beider. Der Jüngling ist ein ganz gewöhnlicher, Leidenschaftloser, gutmüthiger Mensch, der aus Dankbarkeit alles thut, was ich wünsche, so wie er überhaupt alles gern und willig unternimmt, wozu ihm Einer räth, den er achtet; der Vater wird entweder bewilligen, was ich unternahm, oder doch nicht unversöhnlich seyn.

v. Vortheil. So steht es? Nun ja, dann haben Sie Recht, dann ist er der rechte Mann für uns.

Rosalia. Sieh da, was doch die Rachsucht vermag!

vermag! Dieselben sind plötzlich umgestimmt. Sobald Sie erfahren, daß hier Ihrem Widersacher ein Bein gestellt werden soll, drehen Dieselben flugs den Mantel nach dem Winde.

v. Vortheil. Nach dem Winde? Sehn Sie einmal! Hm, das Gleichniß paßt. Türkheim ist wie ein Gewitter, führt viel rauhen Wind bei sich, einen veritablen Orkan. Nun ja, ich gestehe, daß ich mich unendlich freuen würde, des Alten Pläne zu vernichten. Doch wie, wenn seine eigene Wahl bereits auf Fräulein Helena gefallen wäre?

Graf. Unmöglich. Er sah sie nie, kam weder hieher, noch nach Roßdorf, wo sie ehedem bei ihrer Tante lebte.

v. Vortheil. ~~Tant mieux!~~ Wohlan, ich werde alles aufbieten, Sie zu unterstützen, Sie in den himmlischen Garten der Ehe zu führen, auf daß ich den irrdischen in der Vorstadt erhalte. Wir verbinden uns für diesen Zweck.

Graf. Fest und unauflöslich, zu Schutz und Trutz. Ich darf wol nicht erst fragen, meine Geliebte, ob auch Sie der Allianz beitreten? Es versteht sich.

Rosalia. Meinen Sie? Nun, so viel mein Verhältniß gestattet, recht gern; aber das ist nicht viel. Also blos zum Schutz, nicht zum Trutz! Ich liebe Sie, aber auch Eltern und Schwester. Ich will Ihre Frau werden; aber ich bin auch Tochter, und kann folglich nichts gegen meine Mutter unternehmen. —

Graf. Und ich ehre dieses schöne Zartgefühl, wie ich soll; ich fordere nichts Unedles von Ihnen. Ihre Schwester liebt, Sie dürfen sie nur aufmerksam darauf machen.

Rosalia. Das darf und will ich, weil ich überzeugt bin, daß diese Liebe einst ihr Glück macht.

v. Vortheil. Und das Ihrige dazu!

Rosalia. (sich gegen den Grafen verbeugend.) Ist etwas zweifelhaft, Herr Graf!

Graf. Müssen schon den Versuch wagen. An mir ist es, dem Jüngling die Augen zu öffnen über den Zustand seines Herzens. Indem wir so unserm Hauptziele zustreben, befördern wir das Heil von zwei uns theuren Personen. Daran könnte die Tugend selbst Theil nehmen.

Rosalia. Wie gern gehorchen wir der Tu-

gend, wenn sie uns Bedürfniß ist! Wohl, ich habe gelobt und halte Wort; doch weiter nichts.

Graf. Mehr wünsche ich nicht. Sie handeln dort, ich hier.

v. Vortheil. Und ich übernehme es, die gnädige Mama zu gewinnen.

Graf. Recht gut, doch müssen wir Männer uns nicht blos auf das Einzelne beschränken, sondern das Ganze überblicken, in reinster Ansicht überschauen, und nach Möglichkeit hier und da ordnen und handeln. Oft treten wir zusammen —

v. Vortheil. Zum Rapport und zu Beschlüssen für die veränderte Lage.

Graf. Wir beginnen sogleich; die Eile ist nothwendig, denn nächstens trifft der alte Baron hier ein.

v. Vortheil. Und dann muß wenigstens schon so viel geschehen sein, daß er nicht mehr mit Ehre und Anstand zurücktreten kann.

Graf. Ludwig muß der Einwilligung der Braut und ihrer Eltern gewiß seyn.

v. Vortheil. Dabei bleibt's. Wie will

ich lachen, wenn der Herr Proceßkrämer durch mich, oder mit meiner Hülfe, betrogen ist!

Graf. Ich erwarte so eben meinen Protegee, der zum Souper hieher kömmt; die Sache wird auf der Stelle eingeleitet.

v. Vortheil. Ich gehe zur Frau vom Hause, um den Anfang zu machen.

Rosalia. Vor der Hand recognoscire ich blos.

Graf. (zu Vortheil.) Sie fahren doch nach Tische mit aufs Land?

v. Vortheil. Ich sagte bereits gestern zu.

Rosalia. Wohlan! Jeder auf seinen Posten!

v. Vortheil. Jeder behalte stets das Ziel im Auge.

Graf. Einigkeit und Einheit sey Gesetz. —

Rosalia. Für mich sorge Niemand, ich versprach wenig, aber dies Wenige leiste ich ganz. „Stets das Ziel im Auge!" sagten Sie, mein Herr! — (zu Vortheil) Aber, was ist denn nun mein Ziel? Ein Mann! Allenfalls ein erträglicher Mann. Lohnt es auch der Mühe, deshalb eswas zu unternehmen?

Graf. Muthwillige!

Rosalia. Wie manches Mädchen bietet alles auf, um den Geliebten zu besitzen, und stirbt dann beinahe vor Kummer, daß sie ihn besitzt.

Graf. Fürchten auch Sie dieses Loos?

Rosalia. Ich? Nein, mein Herr, ich sterbe nie vor Gram. Das merken Sie, und sollten Sie einst mein Quälgeist zu werden geneigt seyn, so bestellen Sie zuvor Ihren Grabstein; ich werde glücklich seyn, oder wenigstens Siegerin im Kampfe um die Oberherrlichkeit. Die Ehe soll eine Republik seyn, die meinige sey es. So ists beschlossen. (geht.)

Graf. (droht ihr scherzend nach.)

v. ~~Vortheil. (entfernt sich lächelnd durch eine Seitenthür.)~~

Graf. (allein.) Mein junger Freund ist schüchtern und zurückhaltend; aber nicht kalt, nicht unempfindlich, und die Liebe ist zu wecken, wie der Haß. Ich versuche es.

Sechste Scene. Graf. Ludwig, Baron von Türkheim.

Ludwig. Sieh da, lieber Graf! Ich bin erfreut, daß ich Sie finde; ich kann mich noch immer nicht gewöhnen, in den großen Häusern unbefangen zu seyn.

Graf. Nur Muth, mein Lieber! Ich wiederhole Ihnen, daß man hier weit eher die größte Kühnheit, als die kleinste Retention verzeiht.

Ludwig. Sie haben wol Recht, ich sage mir das selbst, aber — Nun, ich denke, es soll auch mit Ihrer Hülfe bald besser gehen. Wären Sie nur immer um mich! Gestern Abend kam ich wieder in eine große Verlegenheit. Sie ließen mich hier mit der gnädigen Frau allein: sie zeigte mir eine Zeichnung, ich sah das Ding in der Angst für einen Brustharnisch an, und äußerte das. Es war die Abbildung eines menschlichen Kopfs.

Graf. Ein verzeihlicher Irrthum! So etwas wiederfährt auch dem Großstädter. Verlieren Sie nur nie die Fassung. Ich gebe Ihnen jetzt aufs neue Gelegenheit, sich noch mehr an die-

se Menschen und ihren Verkehr zu gewöhnen. Wir gehen noch heute Abend mit der Familie auf das Land und verweilen mehrere Tage dort.

Ludwig. Das ist mir sehr lieb. Da bin ich doch einigermaßen zu Hause. Wie viel Verbindlichkeiten legen Sie mir auf! Sie haben mich bei sich aufgenommen, machen mich mit den Sitten der Hauptstadt bekannt, in der ich doch einmal nach dem Willen meines Vaters einige Zeit bleiben soll, lehren mich hier leben und genießen. Niemals vergesse ich Ihnen das, mein lieber, lieber Freund!

Graf. Schweigen Sie! Von etwas anderem zu reden: Wie gefallen Ihnen die Töchter vom Hause?

Ludwig. Die Aeltere eben nicht sonderlich.

Graf. Sie ist doch schön, gut, geistreich, lebhaft.

Ludwig. Schön, gut? Kann seyn. Geistreich? Darauf verstehe ich mich nicht so recht; aber lebhaft ist sie, wie ein junges Reh. Ihr Schritt ist so rasch, daß ich zuweilen fürchte, sie wird fallen, besonders im Tanz. Da muß es so recht wild und bunt hergehen und die Musik recht

rauschend sein. Am Fortepiano fliegen die Finger, und nur das lustige und geschwinde Tempo steht ihr zu Gebot. Selbst wenn sie spricht, wie geht da oft die Zunge, hop, hop, hop! (lachend.) Ich höre sie gern reden, (ernsthaft) nur nicht mit mir.

Graf. (mit Lächeln) Warum nicht?

Ludwig. Man muß sich doch besinnen, wenn man etwas Vernünftiges zu Markte bringen will. Dazu hat man aber bei ihr nicht Zeit.

Graf. Ist auch unnöthig.

Ludwig. Und gelehrt ist sie gewaltig. Sie spricht über Naturgeschichte und Dichtkunst, Kräuterkunde, Historie und Philosophie, ich glaube auch über Anatomie. Wenigstens redet sie oft von Schädeln und von einem gewissen Doktor Gall, der hier einmal den Leuten weiß gemacht hat, er könne dem Menschen am Kopfe absehen, was in ihm steckt, als ob man es am Dache sehen könnte, was im Hause passirt. Aber das ist noch nicht alles. Redete sie doch gar gestern von der Bahn des neuen Kometen. Das ist mir zu hoch.

Graf. Ueber Alles zu reden, von Allem

etwas, wenn auch nicht viel zu wissen, ist jetzt Ton des Tages.

Ludwig. Die Mädchen sollten nicht von Allem reden. Vom Nothwendigen verstehen sie dagegen gar nichts; ich wette, die Rosalia weiß nicht, wie eine Suppe gekocht wird.

Graf. Möglich, und bei den Töchtern der Hauptstadt ganz gewöhnlich. Wir erziehen keine Hausfrauen mehr.

Ludwig. Sondern Gesellschaftsfrauen? Nun, wünsche wohl zu bekommen. Nein, da gefällt mir die Jüngere, Fräulein Helena, weit besser.

Graf. Sie war bis daher ein Landmädchen.

Ludwig. Darum ist sie mir eben so werth. Und sie ist schön, sanft und bescheiden; ja, unter uns, die Jüngste sehe und höre ich recht gern.

Graf. Das bemerkte ich mit Vergnügen; denn auch ich achte das liebe Mädchen außerordentlich hoch, und gestehe gern, daß ich selten ein weibliches Wesen fand, in dem sich Schönheit mit gesundem Verstand so angenehm vereinigte.

Ludwig. Nicht wahr?

Graf. Was sagen Sie von ihr als Ihre Frau?

Ludwig. Ei nun, wenn ich doch einmal heirathen soll, und mein Vater nichts dawider hätte, so wäre sie mir lieber, als jede Andere.

Graf. Das sagen Sie so ruhig?

Ludwig. Soll ich unruhig seyn, wenn ich von einem hübschen Mädchen rede? das ist hier wol auch Sitte?

Graf. Sie verbergen sich mir.

Ludwig. Nicht doch, lieber Graf: Wie könnte ich vor Ihnen Geheimnisse haben?

Graf. Und doch sagen Sie mir nicht alles; denn Sie lieben Helena.

Ludwig. Meinen Sie?

Graf. Ganz gewiß.

Ludwig. Es ist möglich; aber ich versichere, daß ich es bis jetzt selbst noch nicht gewußt habe. Also ich liebe sie? Nun, es ist mir lieb, daß Sie es mir sagen, ich hätte es vielleicht noch lange nicht gemerkt.

Graf. Ich weiß es längst.

Ludwig. Sie haben auch ohne Zweifel selbst viele Erfahrung in diesem Punkt, und über-

haupt Menschenkenntniß. Wahrhaftig, ich glaube, Sie kennen mich besser, als ich selbst.

Graf. Nicht unmöglich; Sie sind noch unerfahren, es ist Ihre erste Liebe.

Ludwig. Das ist wahr; ich habe noch kein Mädchen geliebt; aber einmal hatte ich einen Pudel, der Hamlet hieß, den —

Graf. Helena scheint Ihnen bestimmt, ganz für Sie geschaffen. Sie ist in jeder Hinsicht eine sehr wünschenswerthe Parthie; ihr Vermögen und das Ansehn der Familie ist gleich bedeutend. Daß Sie ihre Gewogenheit besitzen, ist mir gar nicht zweifelhaft.

Ludwig. Das gefällt mir, wenn nur mein Vater noch nicht für mich gewählt hat.

Graf. Wie, wenn ich Ihnen seine Einwilligung verschafte?

Ludwig. So heirathete ich sie auf der Stelle; wenn sie nemlich etwas von der Wirthschaft und von der Küche versteht.

Graf. Gewiß, gewiß! Sie erlauben mir also, daß ich für Sie rede und handle?

Ludwig. Wenn Sie so gut seyn wollen, so werden Sie aufs neue mein Wohlthäter.

Graf. Ich thue es gern. Glauben Sie mir.

Ludwig. Ich danke Ihnen. Aber ist nun das Kapitel von der Liebe abgehandelt?

Graf. Wenn es Ihnen gefällt, o ja.

Ludwig. So lassen Sie uns zum Abendessen gehen; es ist Zeit, und im Vertrauen, ich spüre großen Appetit.

Graf. (lächelnd.) Kommen Sie. So leidenschaftlich sind Sie wol für nichts, mein Freund, daß Sie der körperlichen Bedürfnisse darüber vergässen.

Ludwig. Sie meinen, wegen der Liebe? Nach Tische wollen wir mehr darüber reden. Wenn ich Hunger, Durst oder Müdigkeit empfinde, mag ich nichts lernen oder unternehmen, auch nicht von etwas Angenehmen reden oder hören. Ich kenne kein häßlicheres Wort, als das: Entbehren! habe ich aber gegessen, getrunken nnd geschlafen, dann darf man alles von mir fordern; ja, ich glaube, ich könnte wie ein Alexander die Welt erobern: da müßte ich aber notabene recht satt seyn! (Sie gehen.)

Zweiter Akt.

(Freier Platz im Garten; im Hintergrunde ein eleganter Salon, aus dem man Musik von Blaseinstrumenten tönen hört.)

Erste Scene. Helena, Rosalia, Lisette.
(schon im Gespräch begriffen.)

Helena. Er ist ein artiger junger Mann, ich sehe ihn nicht ungern; aber das ist auch alles, liebe Rosalia.

Rosalia. Schwesterchen, du redest mir nicht wahr.

Helena. Gewiß.

Rosalia. Du sangst gestern Abend vor der Abreise die Hebe mit viel mehr Empfindung und Ausdruck, als gewöhnlich, weil Er zugegen war.

Helena. Du irrst.

Rosalia. Nein, nein! in dieser Hinsicht

fehlt ein Mädchenblick niemals; denn für diese Kunde hat jedes weibliche Wesen den feinsten Takt. Ich sage dir, du interessirst dich mehr für ihn, als du wissen lassen mögtest. Ich wette meinen besten Schleier gegen eine Stecknadel, daß Er dir sehr lieb ist.

Lisette. Sie gewinnen die Wette. Wovon haben, zum Exempel, das gnädige Fräulein diese Nacht geträumt?

Helena. Ich kann mich nicht besinnen. Warum?

Lisette. Sie sprachen im Traume laut von dem Baron. (zu Rosalia) Unterstützen Sie meine Erfindung.

Rosalia. Wirklich. Du nanntest seinen Namen mehreremale.

Lisette. Türkheim! Ludwig Türkheim! riefen Sie aus.

Helena. Unbegreiflich; ich denke nicht so sehr an ihn.

Rosalia. Dein ganzes Wesen widerspricht.

Lisette. Ihre Wangen sind viel röther, als vorher.

Helena. Ich erstaune und schäme mich.

Lisette. Und wenn Sie nun von ihm im Traume reden: Ist das ein Verbrechen? Für seine Träume kann Niemand stehn. Auch finde ich Ihren Traum sehr natürlich. Ein braver, wohlgestalteter Jüngling und ein dito gutes Mädchen finden und lieben sich.

Helena. Nein, das ist nicht so. Ich läugne nicht, daß er mir gefällt; aber ich habe jene Empfindung nicht für ihn, welche in den Romanen der Mutter Liebe heißt.

Lisette. Ich nehme meine Behauptung nicht zurück.

Rosalia. Was weiß ein Romanschreiber von den Modifikationen der Empfindungen und Leidenschaften?

Lisette. Von der Liebe weiß oft ein Kammermädchen mehr, als alle Romanenschreiber.

Helena. Im Traume von ihm geredet? das beunruhigt mich. Was müßte er glauben, wenn er es erführe?

Lisette. Freuen würde er sich, entzückt seyn.

Rosalia. Es scheint gewiß, daß du einen großen, vortheilhaften Eindruck auf ihn machtest.

Lisette. Ohne Zweifel. Man müßte blind oder verliebt seyn, um das nicht zu bemerken. Er hat, wenn er sich bei uns befindet, für kein anderes Wesen, als für Sie, Aufmerksamkeit. Er hat, zum Beispiel, noch gar nicht gesehen, daß ein ganz artiges Kammermädchen hier ist.

Rosalia. Dein Spiel, dein Gesang wirkt mächtig auf ihn.

Lisette. Er lebt nur für Sie. (leise zu Rosalia.) Benehme ich mich als Verbündete nicht gut?

Rosalia. (eben so antwortend.) Nur die Farben nicht so grell gewählt.

Helena. Seltsam, daß ich das Alles noch nicht bemerkte!

Lisette. Man mahlt die Bescheidenheit mit gesenkten Augen, und diese sehen wenig.

Rosalia. Beobachte ihn, und du wirst Bestätigung erhalten.

Helena. Allerdings muß ich den Jüngling näher kennen, der sogar in meinen Träumen lebt.

Lisette. (heimlich.) Sie wird aufmerksam, betrachtet ihn mit vermehrter Theinahme; der

Herr

Herr Graf wird nicht säumen, seinem Freunde das bemerkbar zu machen. Wir sind auf gutem Wege.

Helena. Es wird der Mutter wol nicht lieb seyn, daß ich von Türkheim träume.

Rosalia. Sollte sie etwas dawider haben?

Helena. Gewiß nähme sie es besser auf, wenn ich des Grafen Namen ausgerufen hätte.

Lisette. Sagen Sie ihr den Inhalt Ihrer Träume, so erfahren Sie ihre Meinung über diesen Gegenstand.

Helena. Ei freilich; ohnehin würde mir das Schweigen schwer werden. Ich bin gewohnt, der guten Mutter Alles zu sagen.

Lisette. (leise.) Auch das geht gut. Die gnädige Frau sieht auf diese Weise, was im Herzen ihres Lieblings vorgeht.

Zweite Scene. Herr von Vortheil.

v. Vortheil. Ah, meine liebenswürdigen Damen! mich führt mein Genius hieher.

Rosalia. Vielleicht Ihr Dämon, mein Herr!

denn wehe Ihnen, wenn Sie nicht erscheinen, uns ächt humoristisch zu unterhalten.

v. Vortheil. Vermögte ich es doch! aber vor dem Geist verstummt das Phlegma.

Rosalia. Sie sind also das Phlegma?

v. Vortheil. Zu dienen. In Ihrer Nähe allerdings, und — (zu Helena) in der Ihrigen nicht minder; denn ob sie gleich die reizenden Lippen stets verschliessen, so spricht doch dieser Sternenblick nur zu verständlich vom Gehalt der schönen Seele.

Helena. Vergeben Sie, wenn ich so lange nicht zu erwiedern weiß, bis ich mehr gelesen; dann bleibe ich Ihnen schwerlich eine Antwort schuldig.

v. Vortheil. O der liebenswürdigen Modestie!

Rosalia. Geschwind, mein Herr, erzählen Sie etwas.

v. Vortheil. Was könnte ich melden, das, als neu und interessant, Sie würdig unterhielte? allenfalls eine, durch den Grafen gemachte, Entdeckung.

Rosalia. Welche?

v. Vortheil. Der Graf hat gefunden, daß sein junger Freund — (zu Helena.) Verzeihung, wenn ich auf Befehl der holden Schwester indiskret erscheine! — Der Graf hat gefunden und mir mitgetheilt, daß der Baron dieses reizende Fräulein liebt, mit aller Kraft des jugendlichen Herzens liebt.

Helena. Mich liebt? — Mein Herr — (zu sich.) So wäre es doch wahr?

Lisette. (heimlich zu Rosalia.) Bemerken Sie die freudige Ueberraschung?

Helena. (zu Rosalia, die sie auf die Seite zieht.) Sage es dem ja nicht, daß ich von Türkheim träumte.

Rosalia. (leise.) Nicht doch!

v. Vortheil. Und wissen Sie, wie Reinhard das erfuhr? Sein hiesiges Schlafzimmer ist nur durch eine schwache Bretterwand von dem des Barons getrennt. Nun hat der junge Mann die ganze Nacht hindurch bravo gerufen, die Hebe getrillert, welche das holde Fräulein gestern Abend mit Sphärentönen sangen, und mit der Hand hat er den Takt dazu an die Bretterwand geschlagen —

Lisette. Das nenne ich eine ausdrucksvolle Liebe.

v. Vortheil. Reinhard konnte kein Auge schließen —

Rosalia. Was sagst du nun, Schwesterchen?

Helena. (verlegen.) Ich sage, daß er das hätte bleiben lassen sollen. Wenn ihm mein Gesang gefällt, so braucht es nicht Jedermann zu wissen. Ich singe in seiner Gegenwart nicht mehr.

v. Vortheil. Heute früh redete der Graf darüber mit ihm, da sank er dem Freunde in die Arme und rief: Ach ja, ich liebe das Engelgleiche Mädchen!

Helena (wendet sich, um zu gehen.)

v. Vortheil. Tausendmal bitte ich um Verzeihung —

Rosalia. Bleib, liebe Schwester.

Lisette. Welches Mädchen läuft vor einer solchen Erzählung davon?

Helena. Laßt mich! Ich mag so etwas nicht mehr hören, weil es unschicklich ist. Dieser

Herr da plaudert gern, ich will ihn nicht hindern. (sie geht.)

Rosalia. Sie ist wirklich böse.

Lisette. Gewiß nicht ernstlich; denn sie ist ein Mädchen und liebt als solche das Geheimnißvolle; darum zürnt sie, daß ihre Liebe uns bekannt wurde, daß wir ihre Verwirrung sahen.

Rosalia. Leid wäre es mir, wenn sie sich gekränkt fühlte.

v. Vortheil. Mag sie doch diese Erfahrung beherzigen. Ich mußte Ihren Zorn riskiren. Glauben Sie mir, wir haben schon viel gewonnen.

Rosalia. Eilen wir; denn ich gestehe, daß mir meine Rolle sehr lästig ist, und daß ich das Finale ersehne.

Lisette. Pst! die gnädigen Herrschaften.

Dritte Scene. Vorige. Elise und Herr von Flügel.

v. Vortheil. Meine Verehrungswürdige —

Elise. Lisette, sorge, daß die Limonade servirt wird. Man beginnt schon zu tanzen.

Lisette. (geht.)

Rosalia. Wie freue ich mich auf den Tanz.

v. Flügel. Ich nicht; des Tanzens wegen kam ich nicht hieher —

Elise. Das Fräulein Tochter wird wahrscheinlich wieder, wie gewöhnlich, übertreiben.

Rosalia. Wenn Sie das fürchten, liebe Mutter, so leiste ich Verzicht.

Elise. Mir zum Hohn. Nicht wahr?

Rosalia. Nun dann, zwei Ecossoisen und weiter keinen Pas.

v. Flügel. (Ueber sich sehend.) Hu, wie das hier fliegt! Es ist eine Wonne. Gewiß finde ich einige Seltenheiten. Ich gehe zur Jagd.

v. Vortheil. Sie entziehen uns Ihre angenehme Gesellschaft? —

v. Flügel. (kalt.) Bin ich Ihnen angenehm? Bedanke mich. Ich gehöre nicht in eine Sammlung von Tänzern. Man springe herum, so viel man will, ich werde auch herum springen, aber nicht im Saal.

Elise. Nicht der Tanz, nicht das frivole Geräusch zieht mich an; aber das Wesen des länd-

lichen Festes, die Seelenharmonie der versammelten Fröhlichen, der Aufenthalt in der heiligen Natur.

v. Flügel. Eine Ecossoise in der heiligen Natur: das ist wie eine hölzerne Pastete.

Elise. Kommen Sie zurück zur Gesellschaft. (geht an Vortheils Arm in den Salon.)

v. Flügel. Ich hole meine Schmetterlings-Scheere.

Rosalia. (zum Vater.) Ich war schon früh im Garten, habe jedoch nichts gesehen, als ein paar gemeine Trauermäntel.

v. Flügel. Die Trauermäntel sind jetzt überall an der Tagesordnung. Aber, denke dir, mein Admiral in der Sammlung hat einen halben Vorderflügel verloren.

Rosalia. O weh!

v. Flügel. Einen ganzen Admiral muß ich wieder haben, eher ruhe ich nicht.

Rosalia. Die Admirale sind hier zu Lande selten.

v. Flügel. Leider! (Beide gehen; Rosalia in den Saal, von Flügel zur Seite ab.)

Vierte Scene. Graf. Ludwig.

Ludwig. Also wirklich? Singen, Bravorufen, Takt schlagen. Und sie rief träumend meinen Namen? Das ist doch wunderbar!

Graf. Etwas ähnliches widerfuhr einst dem tapfern Ritter Hüon und der schönen Amanda, wie Wieland singt.

Ludwig. So? Nun, da ist es bei uns auch kein Wunder.

Graf. Diese Uebereinstimmung ist ein Wink des Schicksals, des Gütigwaltenden; das sicherste Symptom einer glücklichen Zukunft, glücklich durch Liebe und Treue.

Ludwig. Aber, wenn das alles wahr ist, so muß ich ja wol recht sehr verliebt seyn, so was man zum sterben nennt. Kurios, daß ich selbst nichts davon weiß.

Graf. Zweifeln Sie?

Ludwig. Nein, nein! Sie müssen es besser verstehen. Ich glaube Ihnen; und Ihre Versicherung, daß ich wieder geliebt werde, macht mir viel Freude. (Sie sind unterdessen bis zum Salon gekommen und verschwinden jezt in demselben.)

Fünfte Scene.

v. Flügel. (mit einer Schmetterlings-Scheere. Er schaut überall umher.) Nun, vorhin war der ganze Garten voll von Papillons, und nun sehe ich keinen einzigen. Ich glaube, es geht ihnen wie mir, sie sind keine Freunde von einem solchen „tanzenden Frühstück," wie man es nennt. Aber die Musik soll eine anziehende Kraft für gewisse Thiere besitzen; die Schmetterlinge scheinen keinen Tonsinn zu haben, wie Rameaus Schildkröte. Ist aber auch eine eigne Sache mit dem Tonsinn; ich höre recht gern Musik, aber sie muß hübsch einfach seyn, nicht alles so untereinander und durcheinander, wie in den neuen Symphonien und Concerten. Das geht: didel, dudel! Kra, kra, didel! hoch, tief, der kreuz und queer, daß ein vernünftiger Mensch ganz konfus wird. So etwas heißt denn: Genialität, Energie, Karakter! — Nein, da lobe ich mir die guten alten simpeln Lieder, wobei man froh seyn konnte, als: (er singt.) „Ist mein Stübchen eng und nett," oder: „Ohne Lieb' und ohne Wein" — das waren Melodien, die jeder Christenmensch mit Lust spielen, singen und hören konnte; die jetzige Musik ist ächt türkisch. Aber damals tranken die

Kapellmeister noch eine Flasche alten Franzwein; jetzt Champagner, und wie viel? Das hört man denn auch in der Musik; da moussirt und zischt es, und die Symphonien sind alle wie benebelt, alle — (in die Ferne sehend.) Ah, endlich kömmt einer — sehe ich recht, so — er ist schwarz — karminrothe Binde — gelbe Flecken am Vorderrande — so wahr ich lebe, es ist ein Admiral. Er kömmt näher, hieher, fliegt ganz tief, (mit lauter Freude) das ist herrlich, das ist prächtig! — Bei meiner Seele, er ist hübscher, als mein alter! (eilt entgegen und bemüht sich vergebens ihn zu fangen.) O, du entkömmst mir nicht, haben muß ich dich, und sollte ich dir bis auf den Cimborasso folgen. (setzt dem Flüchtigen nach.)

Sechste Scene. Ludwig und Hopp, sein Diener.

Hopp. (tritt aus dem Gartenhause.)

Ludwig. (hinter ihm.) Pst, heda, Hopp!

Hopp. Herr Baron.

Ludwig. Halt einmal. (leise.) Dort geht es mager her: die kleinen Kuchen lassen mich un-

gesättigt, und ich schäme mich vor der Gesellschaft, deren so viel zu nehmen, als ich wol bedürfte. Verschaffe er mir ein Butterbrodt oder zwei.

Hopp. Aber man wird es bemerken.

Ludwig. Ich bleibe hier, er bringt sie hieher und ich genieße sie ungesehen.

Hopp. Zu Befehl. (entfernt sich.)

Ludwig. (allein.) Hier müssen die Menschen Magen haben, so klein wie ihre Opernkuker. Sie essen fast gar nichts, und dann ist obendrein alles so fein, so weich. Nein, da lobe ich mir die Landkost und den Landappetit. — Hm, ich soll verliebt seyn! Der Graf lügt wol nicht, aber ich habe sagen hören: den Verliebten schmecke weder Speise noch Trank. Da muß es wenigstens noch nicht gar arg mit mir seyn; denn ich habe einen ganz lieblosen Appetit. — Das jüngste Fräulein ist hübsch, stille, weiß von der Landwirthschaft zu reden, soll nicht unerfahren in der Küche seyn, ich kenne sie schon einigermaßen, und eine andere müßte ich erst kennen lernen; auch hilft mir hier der Graf. So komme ich auf eine bequeme Weise zu einer Frau — Hopp bleibt lange. (setzt sich auf eine Bank.) Ah, hier

ißt man recht gut, hier wird es vortrefflich schmecken. — Mögen sie tanzen, mir macht die starke Bewegung keinen Spaß. Ich habe mit Helenen eine Menuet getanzt, weil der Graf sagte, es sey ihr Lieblingstanz, und damit holla. Sie hat Recht, Menuet ist ein hübscher Tanz, man erhitzt sich nicht dabei — aber sah ich recht, so schien sie verdrüßlich, als ich so schnell den Saal verließ; Sie hat wol geglaubt, ich sollte noch ein Dutzend Tänze mit ihr machen. Nein, mein schönes Fräulein, wir lieben die Ruhe — Der Graf spricht wahr, sie beobachtet mich. Sah ich sie an, so traf ich immer ihren Blick, der auf mir ruhte. Ei nun, ein Krüppel bin ich nicht, sie mag mich immer beschauen.

Hopp. (bringt zwei quantitative Butterbrodte.) Hier, Herr Baron.

Ludwig. (sieht sich um, nimmt sie, und beißt behaglich hinein.) Gut, gut.

Hopp. Schönes Brodt, frische Butter.

Ludwig. Und die Schnitten so ganz nach meinem Geschmack.

Hopp. Vom gesegneten Durchmesser, wie Sie ihn lieben.

Ludwig. (mit vollen Backen.) Das kömmt von körperlicher Gesundheit.

Hopp. Und geht auch dahin. Es ist wahr, wenn man Sie essen sieht, so läuft einem das Wasser im Munde zusammen. Als ich vor zwei Monaten in Ihre Dienste trat, aß ich wenig; aber seit der Zeit schmeckt es mir weit besser. Es gedeiht denn auch.

Ludwig. Ja wohl. Als er zu mir kam, sah er aus, wie eine gebackene Birn.

Hopp. Ich hatte bei einem Philosophen gedient, der viel schrieb und wenig aß, und der aus Sorge für seinen Unterleib auch den meinigen nicht überladen wollte. Ich zog auch bald von ihm, weil ich zum Hungern nicht Philosophie genug besaß. Aber Sie erlauben, ich muß zur Gesellschaft. (geht, ruft aber zurück.) Herr Baron, man kömmt!

Ludwig. (erschrickt, springt auf, schlägt schnell die Butterbrodte zusammen, verbirgt sie im Busen und kauet hastig und stark.) Keinen Augenblick Ruhe.

Siebente Scene. Ludwig. Graf. Herr von Vortheil.

Graf. Wo bleiben Sie, mein Lieber?

Ludwig. (mit halbleerem Munde.) Ich bin hier.

v. Vortheil. Ei, ei, mein Herr, Sie verließen den Saal so plötzlich, als Reinhard mit Fräulein Helenen tanzte.

Graf. Ihre schnelle Entfernung machte Aufsehn.

v. Vortheil. Ein wenig Jalousie jagte Sie fort, nicht wahr?

Ludwig. Warum nicht gar.

v. Vortheil. Ja, ja, wir sind im Klaren über Sie. Nur Liebende suchen die Einsamkeit.

Ludwig. Konnte ich nicht auch andere Gründe haben?

v. Vortheil. Unmöglich.

Graf. Man beschäftigt sich so gern in stiller Einsamkeit mit dem geliebten Gegenstande.

Ludwig. (noch schluckend.) Ganz Recht.

v. Vortheil. Die Brust ist so voll —

Ludwig. (verstohlen auf das Butterbrod deutend.) O ja, leidlich!

Graf. Man sucht Erleichterung.

Ludwig. Ich suche sie.

Graf. Sie geben also zu, daß mein Urtheil gegründet war, daß Sie zärtlich lieben?

Ludwig. Das gebe ich zu, wenn mein Hierseyn auch nicht damit zusammenhängt.

v. Vortheil. Gleichviel.

Graf. Sie sollten nicht hier seyn. Ihre Entfernung war eine Grausamkeit.

Ludwig. Grausamkeit?

Graf. Ihre Geliebte ist nun für die Gesellschaft verlohren, für die Freude todt.

v. Vortheil. Rein todt, sage ich Ihnen, mein Werthester!

Graf. Wie tanzte sie mit Ihnen so trefflich!

v. Vortheil. Excellent; aber sobald Sie davon eilten, war sie verwandelt.

Graf. Die Schritte trugen nicht mehr das

Gepräge der Grazie, der Gewandheit; sie war sichtbar unruhig.

Ludwig. Warum?

v. Vortheil. Welche Frage?

Graf. Die Liebende ist, fern von dem Geliebten, nicht mehr sie selbst; sie lebt nur in Jenem.

Ludwig. Ich kann doch nicht immer tanzen.

v. Vortheil. Aber bleiben wenigstens.

Ludwig. Hätte ich gewußt, daß das Fräulein mich so gern sieht — ich kann schwören, daß noch in meinem Leben keine Dame nach mir verlangt hat.

v. Vortheil. Die weibliche Eitelkeit spricht denn auch ihr Wort.

Graf. Nein, nein! Aber soll das gute Mädchen gänzlich kalt seyn bei den Empfindungen, die sie einflößt, oder einzuflößen glaubt? Sie wähnte sich geliebt und sieht sich jetzt geflohen; daher die Sorglosigkeit im Tanz, die Zerstreuung, die Unruhe. Natürlich zog sie dadurch Aller Augen auf sich und wurde noch verwirrter.

Ludwig.

Ludwig. Das thut mir leid.

v. Vortheil. Zum Glück besaß ich Besonnenheit genug, sie zu trösten: Wissen Sie auch, sagte ich, warum er geht? Nun, warum? Er sieht Sie mit einem Andern tanzen und glaubt nicht, Herr seiner Gefühle zu bleiben; denn bei seinem ruhigen Aeußern ist er doch ein sehr heftiger, leidenschaftlicher Mensch; scheint ein Schneegebirge und ist ein feuerspeiender Berg —

Ludwig. Ha, ha, ha! ich ein feuerspeiender Berg? da haben Sie eine derbe Unwahrheit gesagt. Aber tröstete sie das?

v. Vortheil. Dem Scheine nach so ziemlich.

Ludwig. Nun, ich danke Ihnen, daß Sie mich entschuldigten, wenn gleich kein wahres Wort an der Entschuldigung ist.

Graf. Er sagte die Wahrheit. Sie sind sehr leidenschaftlich. Sie fliehen sogar das Vergnügen, um Ihrem Kummer zu leben. Dieser Zustand muß bald ein Ende gewinnen, wenn nicht der Gram Sie verzehren soll. Am besten, Sie erklären sich Ihrer Geliebten.

v. Vortheil. Und sobald als möglich.

Ludwig. Wenn Sie meinen. Nur weiß

ich mich nicht mit den Redensarten zu benehmen; Sie werden mir einigen Unterricht ertheilen müssen. Ihnen, meine ich, muß so etwas geläufig seyn. Was spricht man bei einer solchen Gelegenheit?

Graf. Was das Herz dictirt.

Ludwig. Meinem Herzen muß dictirt werden; denn bis jetzt war es noch immer stumm. Besonders würde mir die Einleitung schwer werden.

v. Vortheil. Sie findet sich. Wie wär's, lieber Graf, wenn wir auf der Stelle eine Zusammenkunft veranstalteten?

Ludwig. So plötzlich?

Graf. Ein guter Gedanke. Hier im Garten.

v. Vortheil. Sie sprechen Ihre Empfindungen aus und bitten um Gegenliebe.

Ludwig. So gerade zu?

v. Vortheil. Sie reden von der Schönheit des Gartens und der Natur, von den Nachtigallen und sind damit sogleich im Text; denn dem Gespräch über die Nachtigall läßt sich so leicht eine

Wendung auf Liebe und Ehe geben. Philomele iſt der Liebe Sängerin.

Ludwig. So? Gut, ich werde den Verſuch machen; aber ich ſtehe für nichts, beſonders jetzt gleich, da ich ganz unvorbereitet bin.

Graf. Faſſen Sie Muth. Es gilt das Heil Ihrer Zukunft.

Ludwig. Eben darum. Wär es ein Korn- oder Obſthandel: ſo ſollte es mir nicht ſchwer werden. Das verſtehe ich; aber eine ſolche Perſon zu fragen, ob ſie meine Frau werden will. ? —

Graf. O, wenn Sie die Wonne der Liebe kennten! —

Ludwig. Sie kennen ſie wol ganz genau?

v. Vortheil. Und das Glück der Ehe —

Ludwig. Es mag recht hübſch ſeyn.

Graf. Wenn Sie wüßten, wie jede Freude ſich verdoppelt, verlieblicht. Schöner glüht die Morgenſonne, herrlicher das Abendroth.

Ludwig. Und der Mittag iſt wol auch beſſer?

v. Vortheil. Der Mittag? Sehn Sie einmal! Ei freilich!

Ludwig. Wenn Sie mit der Küche Bescheid weiß —

v. Vortheil. Delicieus bereitet sie die Speisen.

Graf. Kommen Sie, Freund! Wir bringen das liebe Mädchen sogleich hieher.

Ludwig. Aber —

v. Vortheil. Ich wette, daß der Anblick der Holden Ihnen Worte im Ueberfluß leihet.

Ludwig. Soll mir lieb seyn.

Graf. Ich beneide Sie, lieber Freund! Kommen Sie, Herr von Vortheil! (beide gehen.)

Ludwig. (allein.) Das wird gut werden. Wenn Sie nur nicht gleich erscheint, ich muß doch — ich will wenigstens den Rest vorher zu mir nehmen; beim Essen fällt mir immer manches Gute ein. (ißt.) Wie die braven Leute für mich sorgen! Besonders ist der Vortheil ein wackrer Mann, führt einen Prozeß gegen den Vater und begünstigt dennoch das Glück des Sohnes. Und der Graf? der ist so genereus und hilft mir zu einer Frau. Ich verdanke ihm sehr viel — Was werde ich ihr sagen? O weh, da ist sie schon.

Achte Scene. Ludwig, Rosalia, Helena, Graf, Herr von Vortheil.

Rosalia. Der schöne Morgen bietet den Hauptstädtern ein freundliches Willkommen.

Helena. Du hast Recht, liebe Rosalia, er ist zu schön, um ganz durchtanzt zu werden.

Rosalia. Darum jetzt einen Spaziergang, um ihn wenigstens eines Theils zu genießen.

Graf. (zu Rosalia.) Mein Freund wünscht zuvor mit dem schönen Fräulein einige Worte zu reden.

Ludwig. (verneigt sich.)

Rosalia. Wie meinst Du, Schwesterchen?

Helena. (verbeugt sich.)

Graf. Ist es Ihnen gefällig, so machen wir unterdessen einen Gang nach dem Dianentempel im Birkenhayn. Der Weg ist so einladend.

Rosalia. Ich bin von der Parthie.

Graf. Bald kehren wir zurück. (er geht mit Rosalien und Herrn von Vortheil.)

Neunte Scene. Helena. Ludwig.

Ludwig. (zu sich.) Nun geht es an.

Helena. (nach einer Pause, in welcher sie Ludwigen beobachtete.) Sie wollten mit mir reden.

Ludwig. (mit einem schüchternen Blick.) Etwas sehr wichtiges, wenn Sie erlauben — (neue Stille.)

Helena. Ich bitte.

Ludwig. Sogleich. (zu sich.) Aber was? — (laut.) Es — Es ist — Es ist heute schönes Wetter!

Helena. Sehr wahr.

Ludwig. Und — und der Garten ist auch schön.

Helena. Er gefällt Ihnen?

Ludwig. O, recht sehr. Und — und die Natigallen singen —

Helena. Nein, mein Herr! Längst nicht mehr. Die Kirschen reifen schon.

Ludwig. So? Das — das ist schlimm!

Helena. Es ist ja lange nach Johannis.

Ludwig. Das ist so.

Helena. Der Gesang der Nachtigall hat lange aufgehört.

Ludwig. (zu sich.) O weh! Wenn sie zu singen aufhörte, so habe ich auch zu reden aufgehört.

Helena. Sie sind ein Landmann und wollen noch um diese Zeit die Nachtigallen singen hören?

Ludwig. Verzeihen Sie; ich — war etwas — zerstreut und bin es auch jetzt noch. Man hat mir vorhin so etwas vorgeredet und —

(Pause.)

Helena. Ihres Herrn Vaters Güter liegen in Mähren?

Ludwig. In Mähren, zu dienen. Von unserm Kirchthurm sieht man den Spielberg.

Helena. Haben Sie Weinbau?

Ludwig. Einigen. Indessen gedeihen die Reben dort nicht so wie hier —

Helena. Das ist mir bekannt.

Ludwig. Aber wir gewinnen viel Korn; herrlich stehn die Saaten. Und die Wiesen — es

ist eine Pracht, wenn man vom Waldberge hinab sieht auf die reichen Fluren und auf die fetten Kühe, welche da weiden; das Herz im Leibe lacht.

Helena. O, das Land hat der Schönheiten so viele. Wie arm erscheint das prächtige Gewühl der Hauptstadt, vergleicht man es mit einer fruchtbaren Landschaft, zum Beispiel mit dem Gute meiner seligen Tante. Was ist dagegen die Stadt. ~~mit ihren Pallästen und Brücken und Kirchen, Plätzen und Equipagen~~!

Ludwig. Hätte mein Vater mich nicht hieher gesandt, die große Welt kennen zu lernen —

Helena. Hätte meine Mutter mich nicht hieher kommen lassen —

Ludwig. Aber so weit ich die Welt kenne, gefällt sie mir nicht sehr.

Helena. Mir gar nicht.

Ludwig. Ich freue mich, hier einmal wieder Feld und Wald und Wiesen zu sehen, und Kartoffeläcker. Kartoffeln esse ich recht gern.

Helena. Ich fühle mich hier wie neu geboren — doch Sie wollten wol von etwas anderem reden —

Ludwig. Das wollte ich freilich; aber dieser Gegenstand ist ja nicht übel. Bleiben wir dabei; vielleicht kommen wir so wieder auf die Nachtigallen, dann werde ich auch auf ein anderes Kapitel kommen.

Helena. Ich verstehe Sie nicht.

Ludwig. Sie — Sie hören doch die kleinen Sänger wol auch gern?

Helena. Sehr, sehr gern.

Ludwig. Was ich sagen wollte — die —

Zehnte Scene. Vorige. Herr von Flügel.

v. Flügel. (ruft außerhalb der Scene.) Ignaz, Ignaz!

Ludwig. (zu sich.) Das ist keine Nachtigall! —

Helena. Des Vaters Stimme.

v. Flügel. (rufend.) Ignaz, Ignaz, trockne Wäsche!

Ludwig. (zu sich.) Recht gut, daß er kommt, mir wird bange.

v. Flügel. (auftretend.) Ist der Ignaz nicht hier?

Helena. (die ihm entgegen eilte.) Was ist mit Ihnen geschehen?

v. Flügel. Ich bin in das Bassin gefallen.

Helena. Mein Gott! (eilt fort und ruft.) Mutter! Schwester!

Ludwig. Armer Mann!

Elfte Scene. Vorige. Elise.

Elise. Was geht hier vor?

Ludwig. Der Herr Gemahl haben ein Malheur gehabt.

Elise. Himmel, welch ein Unfall!

v. Flügel. Es war ein Hinabfall. Ich setze einem Admiral nach, der Spitzbube fliegt über das Bassin, in der Hast denke ich nicht an das Wasser und stürze hinein, so lang ich bin.

Elise. Unselige Insectenjagd!

v. Flügel. Thut nichts; nur Schade, daß

der schöne Admiral fort ist, ich fiele gern noch einmal ins Wässer, bekäm' ich ihn damit. Der Ignaz soll einmal nachsehen, bei den Pappeln wird er wohl noch umherflattern. Wenn doch die Rosalia da wäre, sie hat Glück im Fangen.

Elise. Eilen Sie, sich umzukleiden, Sie triefen. Sage ich doch immer, Sie sollen Ihre Zeit mit Lectüre füllen.

v. Flügel. (indem er geht.) Ach, in Ihren Romanen ist mehr Wasser, als im Bassin.

Elise. (begleitet ihn.)

Zwölfte Scene. Ludwig, Rosalia, Graf, Herr von Vortheil.

Graf. (die Abgehenden bemerkend.) Was bedeutet das?

Ludwig. Der gnädige Herr fiel ins Wasser.

v. Vortheil. Sehn Sie einmal!

Rosalia. Armer guter Vater!

Ludwig. Sie sollen die Güte haben, jenseits des Basin zuzusehen, ob sich dort nicht ein Admiral fangen lassen will.

Rosalia. Das muß man versuchen. (eilt fort.)

Graf. Nun? Sie sprachen mit ihr?

Ludwig. O ja!

v. Vortheil. Lange?

Ludwig. Wol eine Viertelstunde.

Graf. Vortrefflich.

v. Vortheil. Werden Sie geliebt?

Ludwig. Das weiß ich nicht.

Graf. Will sie Ihre Gattin werden?

Ludwig. Darnach habe ich nicht gefragt.

Graf. Wie?

Ludwig. So weit war ich *noch nicht* gekommen, als der alte gnädige, nasse Herr uns unterbrach; aber seine Erscheinung war mir sehr angenehm, ich hätte ihn trocknen können, so heiß war ich vor Angst und Verlegenheit.

v. Vortheil. Wovon redeten Sie die ganze Zeit?

Ludwig. Von Mancherlei. Von Wein und Korn, Kartoffeln und fetten Kühen; wir stellten Wien und das Land in Parallele.

~~v. Vortheil. Sehn Sie einmal.~~

Graf. Und der Hauptsache gedachten Sie nicht?

Ludwig. Ich dachte immer daran; aber dabei blieb es auch. ~~Wie sollt ich denn zu der Hauptsache kommen? die Nachtigallen singen ja nicht mehr.~~

v. Vortheil. Ihre Geliebte weiß also von nichts?

Ludwig. Wenn Sie nicht extra gut rathen kann, Nein! Eben wollte ich dem Gespräch eine recht feine Wendung geben, da kam der Herr vom Hause.

v. Vortheil. Fatale Dazwischenkunft!

Ludwig. Es wäre aber auch nichts Gescheidtes herausgekommen, wenn er wegblieb; meine Bangigkeit war zu groß.

v. Vortheil. Wenn wir also eine neue Zusammenkunft veranstalteten —?

Graf. So würde wieder von mancherlei die Rede seyn, nur nicht von dem Eigentlichen.

Ludwig. Das glaube ich selbst.

Graf. Das heißt mit andern Worten: Eine

mündliche Erklärung liefert kein glückliches Resultat. Wie, wenn Sie schrieben, was Sie nicht zu sagen vermögen?

Ludwig. Das ginge an.

v. Vortheil. Gut ersonnen.

Graf. Doch, was würden Sie schreiben?

Ludwig. Ich besitze einen Familien-Briefsteller, daraus könnte ich, weil ich außerdem mit dem Styl nicht fortkomme, einen Brief abschreiben; ich weiß sogar einen auswendig.

v. Vortheil. Lassen Sie hören.

Ludwig. Warten Sie! — Hm — (hersagend.) „Hochwohlgebohrnes Fräulein, Gnädiges „Fräulein! Respect und Liebe haben, so zu sagen, auf eine gräuliche Art *in mir gestritten*, „und ich habe mich über die maßen lange besonnen, ob ich Ew. Hochwohlgebohren durch dieses „Schreiben erzürnen dürfte; aber nun kann ich „mir nicht mehr helfen“ —

Graf. Halten Sie ein, es ist genug.

v. Vortheil. Etwas breit, etwas bei Jahren.

Ludwig. Ist das nicht ein schöner Brief?

Graf. Für den Patriarchen Abraham un Rebekka: allerdings.

Ludwig. Mein seliger Großvater hat ihn schon einmal an die Großmutter geschrieben, als sie nemlich noch nicht die Großmutter war.

Graf. Laßt ruhen die Todten. Das geht doch nicht, mein Freund! Kommen Sie, ich will Ihnen ein Schreiben dictiren.

Ludwig. Meinetwegen.

~~v. Vortheil. Zweckmäßig.~~

Graf. (zu Herrn von Vortheil.) Gehen Sie einstweilen mit ihm auf mein Zimmer, ich folge. Ich werde Fräulein Rosalia den Admiral suchen helfen.

Ludwig. Heda, zu Fräulein Rosalia? Nun ja, am Ende sucht sie einen Schmetterling und fängt einen Grafen. (geht mit Herrn von Vortheil.)

Graf. (droht ihm scherzend und entfernt sich gleichfalls.)

Dritter Akt.

(Zimmer im Schloß.)

Erste Scene.

Helena. (allein, legt ein Buch, worin sie las, bei Seite.) Ich mag nicht lesen, es thut mir weh, daß die Liebenden so unglücklich sind — Ach, ich bin auch nicht glücklich! — Ich mögte nur wissen, ob der Baron wirklich aus Eifersucht den Tanzsaal verließ, und was er wollte, als Rosalia mich in den Garten führte. Er sagte, es sey etwas wichtiges. Wenn nur der Vater nicht dazu gekommen wäre; ich glaube, er wollte mir gestehen, daß er mich liebt — Ganz gewiß. Hat er es doch dem Grafen gesagt, der es eigentlich gar nicht zu wissen braucht — Daß er auch so verlegen schien! wie schön wäre das gewesen! So etwas hat mir noch Niemand gesagt, und von ihm hätte ich es gern gehört. Aber, was hätt' ich ihm geantwor-

antwortet? Die Mutter — Nein, es ist gut, daß er schwieg.

Zweite Scene. Helena. Hopp.

Hopp. (trägt einen Brief.) Eine Empfehlung von meinem Herrn.

Helena. Von —

Hopp. Vom jungen Herrn Baron von Türkheim.

Helena. Eine Gegenempfehlung.

Hopp. (geht ab.)

Helena. (die Adresse lesend.) An mich? Wahrhaftig an mich. Eine recht deutliche Handschrift. Ich habe noch keinen Brief erhalten, als von meiner Mutter und Rosalia. Ob er wol von Liebe schreibt? (will ihn schnell öffnen, hält aber ein.) Ich sollte ihn der Mutter geben — aber er ist ja doch an mich. Wenn ich nur wüßte, was darin steht — ich gebe ihn — doch, sie behält ihn vielleicht und sagt mir den Inhalt nicht. Ich weiß, was ich thue, ich lese ihn erst und gebe ihn hernach ab; was man mir schreibt, muß

ich doch zuerst wissen. (erbricht ihn.) Er ist offen. Warum nur mein Herz pocht, als beginge ich ein Verbrechen? und warum fürchte ich mich, zu lesen? — Frisch daran, (liest still für sich, dann ruft sie bewegt.) Er liebt mich! da steht es. Das ist herrlich, das ist himmlisch! Aber weiter. (liest wieder.) Er bittet um Herz und Hand. Er bittet so rührend. Es muß ihm Ernst seyn, warum schriebe er es sonst! Ja, wenn ich allein in der Welt mit ihm wäre, so wüßte ich wol, was ich antwortete. (legt das Papier wieder zusammen.) Ich mögte den Brief abschreiben — wozu? den Inhalt vergesse ich nimmer.

Dritte Scene. Helena. Elise.

Elise. War Herr von Vortheil nicht hier?

Helena. Ich sah ihn nicht.

Elise. Ich habe mit ihm zu reden. (will gehen.)

Helena. Bleiben Sie —

Elise. Wünschest du etwas?

Helena. (übergiebt das Billet.) So eben erhielt ich dies.

Elise. (Nach der Unterschrift sehend.) Türkheim schrieb an dich? Ei, ei! (liest.) „Sie werden, Sie können nicht zürnen, wenn ich auf „diese Weise ein Bekenntniß wage, wozu die „Zunge mir den Dienst versagte: Ich liebe Sie! „Ihre edle Gestalt und die Reinheit Ihrer Seele zogen mich gleich allmächtig zu Ihnen hin. „So bitte ich um Gegenliebe, um Ihr Herz, „um Ihre Hand! Ihr Ausspruch macht mich „unsäglich glücklich oder namenlos elend. Haben „Sie mein Glück beschlossen, so werde ich mich „auf der Stelle um die Einwilligung unsrer geliebten Eltern bewerben" — (legt den Brief hastig zusammen und geht rasch durch das Zimmer.)

Helena. (beobachtet sie.)

Elise. Der junge Mann verfährt sehr ungestüm.

Helena. Sie billigen sein Benehmen nicht?

Elise. Ich wünschte, daß er zuerst mit mir geredet und sich so eine abschlägige Antwort erspart hätte, die von Dir.

Helena. Abschlägige?

Elise. Du gabst ihm doch keine Hoffnung?

Helena. Hätte ich das ohne Ihr Wissen

unternehmen dürfen? Wir sprachen über diesen Gegenstand kein Wort.

Elise. Desto besser. Sage mir, was empfindest du für ihn?

Helena. Was ich Ihnen schon gestern gestand; er ist mir werth.

Elise. Das ist nicht gut. Mein Herz leidet; denn ich kann diese Verbindung nicht bewilligen.

Helena. Ach Gott!

Elise. Zwar wäre die Parthie unter andern Umständern nicht so ganz übel. Er ist der einzige Sohn eines reichen und nicht unbedeutenden Freiherrn, dem Scheine nach von gutem Herzen —

Helena. O gewiß, vom besten.

Elise. Aber seine Bildung ist zu beschränkt, wenn er gleich, wie ich sehe, einen schönen Brief schreibt; er kennt die Welt nicht, ist nicht belesen wie Reinhard, der dich auch liebt.

Helena. ~~Sie meinen das~~? Mir scheint es nicht so.

Elise. Dein Urtheil kann nicht gelten, du kennst die Menschen nicht.

Helena. Das mag seyn.

Elise. Wahrscheinlich hält er nächstens um dich an. Gewaltsam werde ich nie mit deiner Hand verfahren, niemals, aber du versprachst mir —

Helena. (mit einem tiefen Seufzer.) Ich werde Wort halten.

Elise. Seufzend?

Helena. Seyn Sie ohne Sorge. Ich fürchte den Grafen; ja ich glaube, ich hasse ihn jetzt sogar —

Elise. Sehr unglücklich!

Helena. Aber seine Frau werde ich doch.

Elise. Dann müßtest du ihn auch lieben.

Helena. Lieben? Es ist wahr. Ach — nun ja, wenn Sie befehlen — Freilich wird es langsam damit gehen; aber Ihr Wille ist mir heilig. Ich werde ihn auch lieben.

Elise. Theures Kind, wie stolz, wie glücklich machst du mich! Mit hohem Recht nenn' ich dich meine Lieblingstochter.

Helena. Nur Eines sagen Sie mir noch. Sie wollen mich dem Baron nicht geben und

doch lieben Sie die Romane, in welchen die Liebenden glücklich sind.

Elise. Ich liebe sie, aber anders ist es in der wirklichen Welt als dort.

Helena. Warum verdirbt man denn die Zeit mit diesen Lügen?

Elise. Um eine gefällige Unterhaltung zu genießen, um im Reiche der Poesie zu leben, wenn des Lebens Prosa widerwärtig ist, um schön reden und in manchen Fällen auch schön handeln zu lernen, in Fällen, wo die Wirklichkeit der Dichtkunst die Hand bietet. Lerne auch du daraus handeln. In den bessern Romanen unterwirft die liebende Tochter ihre Neigung dem geläuterten Willen ihrer Vertrauten, der *Mutter*, und ist stark genug für jede Entsagung.

Helena. Ich will auch stark seyn.

Elise. Das Herz belohnt solche Entschlüsse.

Helena. Wollen Sie dem Baron bekannt machen, daß es nichts ist?

Elise. Könntest du ihm nicht schreiben?

Helena. Es wird mir schwer werden, doch wenn Sie meinen —

Elise. Es ist besser, weil er dann nicht mehr zweifeln kann. Schreibe ihm, er solle mit mir reden; ich werde dann die Sache so schonend als möglich abthun.

Helena. Recht schonend. Der arme Mensch!

Elise. Ich verlasse dich jetzt; aber vermeide so viel als möglich an ihn zu denken, mein gutes, folgsames Mädchen! Bleib deinem Entschlusse getreu und ich werde jede Kraft, jeden reinen Willen aufbieten, deinen Gehorsam zu belohnen, dir den Verlust zu vergüten. (küßt sie und geht.)

Helena. (allein.) Nicht an ihn denken und den Grafen lieben. Das wird mir sehr schwer werden. (bleibt nachsinnend stehen.)

Vierte Scene. Helena. Herr von Flügel.

v. Flügel. (zu sich.) Daß der herrliche Admiral nicht zu erwischen war, ist ärgerlich; der alte taugt zu gar nichts mehr —

Helena. Der Graf ist mir unausstehlich —

v. Flügel. Sein halber Vorderflügel ist zum Henker —

Helena. Wie viel werde ich weinen, wenn ich seine Frau bin —

v. Flügel. Man muß sich nach einem andern umsehen —

Helena. Ich kann sie nicht ausstehen, diese feinen Herren; das spricht so glatte Worte, ohne dabei zu denken; das ist nicht treu, nicht hold —

v. Flügel. Zwar ist die Gattung gemein, aber hier sieht man sie selten.

Helena. Das flattert überall umher —

v. Flügel. (der das hört.) Ei, wo denn?

Helena. Und haftet doch so eigentlich nirgends.

v. Flügel. Das ist eben das Unglück, darum fing ich den Satan nicht.

Helena. Aber denke ich an ihn —

v. Flügel. Ich könnte weinen!

Helena. (den Ausruf vernehmend.) Mein guter Vater, Sie nehmen Theil an meinem Schmerz?

v. Flügel. Natürlich, er ist ja der meinige.

Helena. Warum muß er verloren seyn! Er ist so gut —

v. Flügel. Er war zu gebrauchen.

Helena. So liebenswürdig!

v. Flügel. Hm, gewissermaßen.

Helena. Nein, nicht gewissermaßen nur, ganz, ganz. Er ist der beste Mensch.

v. Flügel. Mensch? Wie?

Helena. Meinen Sie nicht den Baron?

v. Flügel. Warum nicht gar. Den Admiral meine ich.

Helena. Wissen Sie, daß Türkheim um mich angehalten hat?

v. Flügel. So nimm ihn.

Helena. Die Mutter will, daß ich des Grafen Gattin werde.

v. Flügel. So thue das.

Helena. Ich liebe ihn nicht.

v. Flügel. Nun, so nimm den Baron.

Helena. Soll ich der Mutter ungehorsam seyn?

v. Flügel. Freilich, dann mußt du den Grafen heirathen.

Helena. Das will ich; aber das Elend meiner Zukunft ist gewiß.

v. Flügel. So werde des Barons Frau.

Helena. Die Mutter spricht, Reinhard sey die beste Parthie für mich.

v. Flügel. So wirst du wol den Grafen nehmen müssen.

Helena. Und verzweifeln.

v. Flügel. Nun so heirathe ins Herkers Namen, wen du willst oder wen du sollst.

Helena. Wollten Sie nicht mit der Mutter davon reden?

v. Flügel. O ja, nur nicht in dieser Woche.

Helena. Morgen wird der Baron vielleicht schon abgewiesen.

v. Flügel. Das thut mir leid. In der kommenden Woche will ich deiner Mutter sagen, sie soll dich nicht zwingen, weil das unnatürlich sey; aber eher geht es nicht. Auch glaube ich nicht, daß es fruchten wird; du weißt, daß ich mit den Familien-Angelegenheiten wenig zu thun habe.

Helena. Muß ich Gräfin werden, so weine ich mich in den ersten vier Wochen todt.

v. Flügel. Nun, nun. Man hat kein Beispiel, daß sich eine junge Frau gleich nach der Hochzeit todt geweint hätte. Sey ruhig, Kind, es wird Alles gut werden. (zu sich.) Ich will doch noch ein wenig jagen. (entfernt sich.)

Helena. (allein.) Gut werden? O ja, wenn ich gestorben bin. Wäre es nur schon geschehen! Was beginne ich bis dahin? — Ich will nur immer anfangen zu weinen, daß ich in Uebung komme — Ein Glück, daß wir Mädchen die Thränen haben. Womit sollte man sich wol helfen! (verläßt das Zimmer.)

Fünfte Scene. Elise. Herr von Vortheil.

Elise. Nein, dazu bereden Sie mich in Ewigkeit nicht.

v. Vortheil. Ich bin so kühn zu behaupten, daß Sie diesesmal Unrecht haben, meine Verehrungswürdige! Vater und Sohn sind die herrlichsten Menschen und angesehene Menschen.

Sie können mir um so eher glauben, da der Alte mein Gegner ist. Man nennt mich einen Egoisten, ich habe wirklich einige Anlagen zum Eigennutz, und ich sollte Ihnen also das Gegentheil sagen —

Elise. Ich gestehe, daß Ihre Fürsprache mich befremdet.

v. Vortheil. Ehre der Wahrheit! mein Symbolum. Erwägen Sie, theure Freundin: die jungen Leute lieben sich.

Elise. Auch Reinhard liebt Helena.

v. Vortheil. Er scheint mehr Attachement für die Familie überhaupt, als für ein einzelnes Mitglied derselben zu haben. Doch weiter, der alte Türkheim ist reich; noch vor Kurzem gewann er in einer auswärtigen Lotterie das große Loos.

Elise. Der Graf besitzt der Güter mehr.

v. Vortheil. Ich zweifle. Dann gilt der Baron bei Hofe. Der Minister soll sein Freund seyn.

Elise. Reinhards Oheim ist Kammerherr und die Familie mächtig.

v. Vortheil. Wissen Sie schon, daß der Kammerherr in Ungnade gefallen seyn soll?

Elise. Sie erschrecken mich. Er wird sich wieder heben.

v. Vortheil. Heben? Sehn Sie einmal, schwerlich, denn —

Elise. Mit einem Worte: Wenn nicht jede Aussicht schwindet, den Grafen Sohn zu nennen, so erhält der Fremdling Helenen nicht. Das sage ich Ihnen, dem Hausfreunde, im Vertrauen.

v. Vortheil. Wohl. Handeln Sie nach Gefallen, ich meinte es redlich.

Elise. Das erkenne ich dankbar, edler Mann.

v. Vortheil. (zu sich.) Man muß noch einmal angreifen. (laut, scheinbar mit tiefem Kummer.) Gott weiß, mein Herz blutet, daß die schöne Mariage nicht zu Stande kommen soll. Reinhard achtet das Fräulein hoch, aber er liebt nicht. So wahr der Himmel über uns ist, er liebt das Fräulein nicht!

Elise. Sprechen Sie wahr, so sind Sie mir ein Unglücksbote.

v. Vortheil. Ich sondirte ihn; er ist kalt wie Eis, aber ich glaube ihn zu errathen; sicher

hat er anderswo schon einen Herzensbund geschlossen.

Elise. Das wäre abscheulich.

v. Vortheil. Hören Sie Freundes-Rath. Lassen Sie den Baron nicht! sein Herz huldigt Ihrer schönen Tochter; er zittert der nahen Ankunft seines Vaters entgegen, der ihn mit einer Unbekannten vermählen will.

Elise. Das ist recht schön romantisch.

v. Vortheil. Er hat sich Ihnen genähert, antworten Sie ihm gütig.

Elise. Ich will es überlegen.

v. Vortheil. Ich flehe Sie an, das Glück Ihres geliebten Kindes nicht zu zerstören, und Sich selbst so manche schöne Freude nicht zu nehmen.

Elise. Theuerster Freund, Ihre Worte sind so eindringend.

v. Vortheil. Sehn Sie einmal! Bin ich nicht ein Freund vom Hause? Liebe ich die werthe Familie nicht, wie meine eigene? O, mein Gott, ich könnte weinen; heiße, blutige Thränen könnte ich weinen, daß Sie, Verehrungswürdig-

ste, Ihr Heil so verkennen. (weinend.) Der reiche Baron wird sich mit einer Andern verbinden, der Graf sich entfernen; dann steht das gute, sanfte, liebende Mädchen verlassen da. Ihre Reue kömmt zu spät und ich — ich werde vor Gram sterben.

Elise. Halten Sie ein, Grausamer! zerfleischen Sie nicht die mütterliche Brust! — Ich bedarf Erholung. Verlassen Sie unser Haus nicht, bald sehe ich Sie wieder, ich muß mich sammeln, fassen; denn Ihre Worte haben mich tief erschüttert. (sie geht.)

v. Vortheil. (allein.) Erschüttert? Sehn Sie einmal! Das wollte ich auch. Aber ich selbst bin so erschüttert, daß mir die Nadeln in der Frisur locker geworden sind. (sucht eine Haarnadel vom Boden und befestigt sie wieder.) Und in eine cruelle Transpiration bin ich gerathen. Uff! — Was thut man nicht, seine Existenz zu veredeln. Scheltet nur den Egoismus, ihr Philosophen und Moralisten! was bestimmt denn Euch zum Schreiben und Schreien? He?

Sechste Scene. Herr von Vortheil. Graf.

Graf. (herbei eilend.) Sind wir allein?

v. Vortheil. Allerdings. Was giebt es, Sie scheinen echauffirt.

Graf. Verdammter Zufall! Ich mögte rasend werden.

v. Vortheil. Rasend? Sehn Sie einmal! Sagen Sie mir doch gefälligst vorher: Worüber?

Graf. So eben erhält der Baron einen Brief von seinem Vater. Er kömmt noch heute in Wien an, um Ludwig zu verheirathen.

v. Vortheil. (erschreckt.) Sehn Sie einmal!

Graf. Er, den wir erst nach Wochen erwarteten.

v. Vortheil. Und wir waren überall auf so gutem Wege.

Graf. Aufgeben darf ich meinen Plan nicht.

v. Vortheil. Bewahre! Wie wär's, wenn? — das geht. Die Mama muß einwilligen.

Graf. Wird sie das?

v. Vor-

v. Vortheil. Vielleicht. Die jungen Leute sollen einen geheimen Ehecontract schließen, ehe der Friedensstörer eintritt.

Graf. Das wäre allerdings gut.

v. Vortheil. Ich bringe es dahin; für die Dame stehe ich. Alles wird aufgeboten.

Graf. Thun Sie das, Sie erwerben sich einen dankbaren Freund; lassen Sie nicht ab.

v. Vortheil. Ich ablassen? Sie kennen mich nicht. Eher scheidet der Britte vom Handel und der Narr von seiner Thorheit.

Graf. Ich suche Rosalien auf, um ihren Rath zu hören.

v. Vortheil. Und zu handeln. Das letzte ist das Beste.

Graf. (eilt fort.)

v. Vortheil. (allein.) Der Garten sammt dem Hause ist seine Funfzehn Tausend Gulden unter Brüdern werth, und belohnt folglich die Mühe.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Siebente Scene. Herr von Vortheil. Joseph, sein Diener.

Joseph. Ein Brief, gnädiger Herr. (überreicht ihn.) ab

v. Vortheil. Woher?

Joseph. Es steht nicht darauf; aber *mit* der Post ist er von Wien gekommen.

v. Vortheil. Schon gut, mein lieber Joseph, geh nur. Als ich dich fragte, vergaß ich, wes Geistes Kind du bist.

Joseph. (im Gehen zu sich.) Ein Kind? das hat mir noch Niemand gesagt. (ab.)

v. Vortheil. (erbricht den Brief.) „Freiherr, Benedict von Türkheim." Wie? Mein Widersacher? Was muß er wollen?

Achte Scene. Herr von Vortheil. Graf.

Graf. (eilend.) Heute scheint Alles gegen mich verschworen. Denken Sie, Rosalia befindet sich eine Viertelstunde von hier zum Besuch, und nie war

AUGSBURG

sie hier nothwendiger, als in diesem Augenblick. Auch der Baron ist nicht zu finden. Sehen Sie ihn, so lassen Sie ihn nicht aus den Augen, bis ich zurückkomme. Ich sende einen Boten an Rosalia. Thun Sie was möglich ist, mir mißlingt heute Alles; vergehen mögte ich vor Verdruß und Wuth. (entfernt sich wieder.)

v. Vortheil. (ihm nachrufend.) Hoffen Sie! (allein.) Ich setze es durch, oder ich heiße nicht Sebastian von Vortheil. — Nun wollen wir doch sehen, was — (liest.) „Unser Rechtsstreit „gewinnt noch immer kein Ende: Wollen Sie „einen Vergleich?" — Gehorsamer Diener, mit Vergnügen, wenn — (mit wachsender Bewegung lesend.) „Noch mehr: die engste Freundschaft trete an die „Stelle des Antagonismus; Sie besitzen eine er„wachsene Tochter, ich einen Sohn, den Sie „kennen werden. Wünschen Sie, wie ich, ewi„gen Frieden, so lassen Sie uns die jungen Leu„te durch das Eheband verbinden; ich übergebe „dann das Gut, warum wir stritten, unsern Kin„dern. Lange trug ich diesen Plan mit mir her„um, ohne selbst meinen Freunden das Nähere „wissen zu lassen. Wollen Sie ihn realisiren, so „ist von nun an Freundschaft unter uns geschlos-

„sen. Bald nach dem Empfang dieses Schrei„bens sehen Sie mich selbst bei sich: Ueberlegen „Sie bis dahin und erwarten Sie Ihren" — (erstarrt.) Sehn Sie einmal! — Also meine Marie ist die bestimmte Frau? — Und ich gebe mir die entsetzlichste Mühe, den Monsieur Ludwig an Helenen zu fesseln? O, ich — ich Mouton! (zupft sich am Ohr.) — Pst! daß das ja Niemand hört — Wer konnte auch an so etwas denken! — Halt, stille gestanden, nachgedacht; es wird nun nichts durchgesetzt für den Grafen; andere Wege, plötzlich links um kehrt! Ich bin mir der Nächste. — Was ich bisher unwissend zu meinem Nachtheil that, wird vernichtet; der Liebesknoten wieder gelöst. Der Baron ist kalt, die Dame vom Hause zu warm; das arbeitet mir in die Hände. — Aber meine Bundesgenossen dürfen nichts ahnen, auch Ludwig nicht. Kann ich ihm sagen: Ich wollte Sie, mit Respect zu sagen, verkuppeln!? Wie? Was? — Er muß fort von hier, muß entsagen! Darüber vergeht die Zeit, bis der Alte eintrift. Richtig, so, da, hier, dort. Zwar verliere ich den Garten, erwerbe aber meiner Tochter eine reiche Erbschaft. Punctum!

Neunte Scene. Herr von Vortheil. Elise.

Elise. Mein Freund, ich habe überlegt.

v. Vortheil. Ich that mehr, ich habe nachgefragt, sondirt, beobachtet, da und dort.

Elise. Wenn Sie meinen, daß Reinhard meine Tochter nicht liebt, so gewinnt die Sache freilich eine andere Gestalt.

v. Vortheil. Sehn Sie einmal! Wie aber, wenn ich mich diesmal geirrt hätte? Wenn Sie richtiger gesehn hätten?

Elise. Was sagt das?

v. Vortheil. Ja, verehrungswürdigste Freundin, Sie hatten Recht, ich Unrecht.

Elise. Wo?

v. Vortheil. Ueberall.

Elise. Daß —

v. Vortheil. Daß der junge Türkheim kein Mann für Ihr Kind ist.

Elise. Er ist freilich sehr beschränkt.

v. Vortheil. Ein wahrer Stock, so wahr Gott lebt!

Elise. Reinhard —

v. Vortheil. Ist ein ganz anderer Mann, gelehrt, fröhlich, fein, superfein und liebt, liebt inbrünstig.

Elise. Helenen? So hätte ich ihn wirklich durchschaut?

v. Vortheil. Durch und durch. Ihr glänzender Verstand fehlt nicht, ich hätte es denken und Sie walten lassen sollen.

Elise. Sie sagten aber —

v. Vortheil. Ich war bornirt, glaubte zu sehen und sah falsch. Vergebung!

Elise. Sie beglücken mich.

v. Vortheil. Bitte, bitte. Ferner sein Reichthum —

Elise. Hätte Türkheim nur nicht das große Loos gewonnen!

v. Vortheil. Nichts hat er gewonnen, gar nichts, auch das war grundlos. Ein Namensvetter machte das Glück. Im Gegentheil, es soll mit dem alten Herrn gar nicht gut stehen, erfolgt wol gar ein Concurs.

Elise. Wehe!

v. Vortheil. So werden die Gläubiger rufen. Auch sein Ansehn ist dahin. Der Minister wird, wie man sagt, resigniren.

Elise. Und des Grafen Onkel, der Kammerherr? —

v. Vortheil. Soll wieder gut stehen, alles retablirt haben.

Elise. Glücksbote! Wie soll ich Ihnen danken? So dürfte ich also auf den Grafen rechnen?

v. Vortheil. Mit Sicherheit. Bald wird er zu Ihnen kommen —

Elise. Mir sein Herz öffnen? —

v. Vortheil. Weit, ganz weit, verlassen Sie sich darauf. Bisher schwieg er aus Gründen, die ich nur zum Theil kenne; aber diese Gründe werden verschwinden, und Sie sind am Ziele.

Elise. Das ist ein froher Moment, Ihrer Theilnahme verdank ich ihn. Wie freue ich mich auf die Stunde, in welcher Er als Freiwerber erscheint. O, ich muß mich in mein Boudoir einschließen, und Thränen des Danks, der Hoff-

nung, der Freude, süße Thränen muß ich weinen. (geht.)

v. Vortheil. (weinerlich.) Sehn Sie einmal! Wenn Sie erlauben, werde ich hier die meinigen vergießen, meine schöne, verehrungswürdigste Frau. (allein.) Sentimentale Närrin! Das Weib dünkt sich so klug wie ein Professor der Logik, und ist so bornirt wie ein Lamm bei einer Feuersbrunst. Das läßt sich umdrehen wie eine Windmühle. Ah, da kömmt Einer, nach dem ich verlangte.

Zehnte Scene. Herr von Vortheil. Ludwig.

Ludwig. Sagen Sie mir —

v. Vortheil. Ihr lieber Herr Papa kömmt noch heute?

Ludwig. Ja. Ich freue mich, und fürchte doch auch.

v. Vortheil. Was können Sie fürchten?

Ludwig. Mißbilligung meiner Liebe.

v. Vortheil. Das wol —

Ludwig. Sagen Sie mir nur, was dem Grafen fehlt? Er ist sehr verdrießlich, er schalt mit seinen Bedienten, was er sonst nie thut, und lief mit zornigem Gesicht nach seinem Zimmer. Er war so verwirrt, so wüthend, daß er mich nicht bemerkte, der nahe an ihm vorbeiging; ich fürchtete mich, ihn anzureden.

v. Vortheil. (zu sich.) Das paßt für mich. (mit einem tiefen Seufzer.) Ach!

Ludwig. Sie seufzen?

v. Vortheil. Der Aermste! Er leidet viel, ist krank.

Ludwig. (theilnehmend.) Krank?

v. Vortheil. Verstehn Sie mich recht: Seelenkrank; sein Zustand beunruhigt mich sehr.

Ludwig. Das Uebel wird doch nicht unheilbar seyn?

v. Vortheil. Fast fürchte ich.

Ludwig. Gott behüte! Was ist die Ursache?

v. Vortheil. Errathen Sie nicht?

Ludwig. Im Errathen bin ich nicht glücklich.

v. Vortheil. So hören Sie: ~~Sie sind ein Mann von Ehre.~~ —

Ludwig. Wie kömmt Reinhards Krankheit mit meiner Ehre zusammen?

v. Vortheil. Der Zusammenhang wird Ihnen klar werden, wenn Sie mir unverbrüchliches Schweigen geloben, über Alles, was Sie vernehmen, was wir reden werden; ein Stillschweigen, das jede Probe besteht. Ihr Wohl, die Ruhe Ihres Freundes, dringt mir diese Forderung ab.

Ludwig. Gut, ich gebe mein Ehrenwort.

v. Vortheil. Daran genügt mir. (leise.) Der Graf ist Ihr Nebenbuhler.

Ludwig. Um Helena?

v. Vortheil. Ganz recht. Er nährte gegründete Hoffnungen, die Ihre Dazwischenkunft zertrümmerte.

Ludwig. Aber er selbst brachte mich ja erst auf den Gedanken, drang so lebhaft in mich —

v. Vortheil. Um Sie zu prüfen, als er Ihre Empfindung ahnte; sobald der vortreffliche Mensch erfuhr, daß Sie liebten und geliebt wurden, beschloß er, seine Liebe der Freundschaft zu opfern.

Ludwig. Unmöglich!

v. Vortheil. Wie ich Ihnen sage.

Ludwig. Das ist eine erstaunliche Gutmüthigkeit. Er that ja Alles, mich glücklich zu machen; o, hätte ich das vermuthen können!

v. Vortheil. Nun wissen Sie es, und gewiß fällt Ihnen manches ein, das meine Aussage bestätigt.

Ludwig. Ja, ja, er sprach mit großer Achtung von dem Mädchen.

v. Vortheil. Sagen Sie mit Begeisterung.

Ludwig. Aber unrecht ist es, daß er mir das verschwieg.

v. Vortheil. Sie kennen ihn nicht: Er liebt unbeschreiblich, er wird eher zu leben, als zu lieben aufhören; aber er wird auch eher sterben, als seinen Freund kränken.

Ludwig. Redlicher, bewundernswürdiger Freund!

v. Vortheil. Ach, er ist ein Modell zu einem eigentlich großen Menschen, zu einem treuen Freunde. Wäre ich nun an Ihrer Stelle, ich ließe den seltenen Freund nicht länger leiden, nicht sterben!

Ludwig. Das will ich auch nicht. Herr, wofür halten Sie mich? Aber geben Sie mir Rath, wie ich ihn beruhigen, herstellen kann. Auf der Stelle will ich es.

v. Vortheil. Vortrefflich. Vernehmen Sie, was mir eben einfällt. Ihr Herr Papa, dessen Ankunft Sie erwarten, will Ihnen eine Gemahlin zuführen, und ohne Zweifel wählte er gut—

Ludwig. Gewiß.

v. Vortheil. Hieße ich nun Ludwig Freiherr von Türkheim, so beginge ich eine zwiefach noble Handlung; ich sagte: Adjeu Fräulein Helena! setzte mich auf mein Roß, ritte fürbaß und verehlichte mich sobald als möglich mit der Unbekannten. So wäre der Freund gerettet, und zugleich das vierte Gebot befolgt.

Ludwig. So wahr ich lebe: Das ist ein gescheidter Einfall — ich führe ihn aus. Ja, Edelmuth gegen Edelmuth! — Zwar werde ich das Mädchen nicht leicht vergessen, aber ich will mir Mühe geben, will nicht um ein Haar weniger thun, als der brave Reinhard. Ich entsage meiner Geliebten!

v. Vortheil. Ein Entschluß, der mich bis

zu Thränen rührt. Doch, was Sie thun, müssen Sie bald beginnen.

Ludwig. Ja, gleich. Wie meinen Sie?

v. Vortheil. Lassen Sie sich bei der gnädigen Frau melden, sagen Sie ihr kurz und gut, wozu Sie entschlossen sind; bitten Sie um Helena für Ihren Freund, beurlauben Sie sich zugleich, und reisen Sie von hinnen.

Ludwig. Das soll geschehen. Und von Helena —?

v. Vortheil. Sans adieu! Ein Lebewohl in Gedanken, ein stiller Seufzer und damit Gott befohlen, im Gallop davon geritten. So ist die Herzenspein erspart.

Ludwig. (kopfschüttelnd.) Recht gescheidt, aber —

v. Vortheil. Kein Aber. In Gottes Namen angefangen, wenn es Ernst ist, wenn der excellente Freund nicht in die Grube fahren soll.

Ludwig. Das soll er nicht, lieber ich! Ich beginne in diesem Augenblick.

v. Vortheil. Charmant! Ich gehe aus dem Wege; aber in der Entfernung bewundre ich Ihre Tugend, Ihren Edelmuth.

Ludwig. Pah, man erfüllt seine Pflicht.

v. Vortheil. Welche stille Größe! Leben Sie wohl, redlicher Jüngling! Das schöne Bewußtseyn wird lindernden Balsam in Ihre Brust gießen. (trocknet die Augen.) Ach, daß ich solch einen Sohn besäße! (umarmt ihn.) Ich sehe Sie noch vor der Abreise. Adjeu, adjeu! (im Gehen zu sich.) Das ging erwünscht. (ab.)

Ludwig. (allein.) Ein kluger alter Herr! — Ist kein Bedienter hier? — Im Grunde wird mir die Handlung doch sehr schwer; aber eben deshalb muß ich damit eilen, ehe sie mich gereuet — Hm, der vornehmen Dame soll ich nun meinen Vorsatz recht artig und fein offenbaren. Wäre nur erst der Anfang gemacht.

Eilfte Scene. Ludwig. Elise.

Elise. (aus der Thür rufend.) Lisette!

Ludwig. Sie ist nicht hier, befehlen Sie, daß ich —?

Elise. Bleiben Sie.

Ludwig. Wenn Sie erlauben, gern; ich wollte ohnehin um ein kurzes Gehör bitten lassen.

Elise. Ich bin bereit, Sie anzuhören.

Ludwig. Ich habe — etwas zu sagen, das Sie — befremden wird.

Elise. (lächelnd) Ich glaube Ihren Wunsch errathen zu können. Meine Tochter wird Ihr Schreiben beantworten. Im Voraus bedaure ich —

Ludwig. Sie bedauren? Ich auch, weiß Gott! Sie — Sie glauben gewiß auch, daß der Graf blos übler Laune ist? (zu sich.) Das war eine feine Einleitung.

Elise. Uebler Laune?

Ludwig. Er ist nicht verdrießlich allein, er ist auch krank, recht krank, Seelenkrank.

Elise. Sie sehen mich erschrocken —

Ludwig. Seine Lage ist bedenklich, ihm droht Todesgefahr.

Elise. Mein Gott! Ich will meinen Arzt aus Wien kommen lassen. (eilt zur Thür.)

Ludwig. Nein, gnädige Frau, bleiben Sie! Sie verstehen mich nicht; einen Doctor braucht er nicht, aber eine Frau —

Elise. Eine Frau?

Ludwig. Oder eine geliebte Braut. Ein Wort kann ihn heilen.

Elise. Ich begreife nicht —

Ludwig. Er betet Ihre jüngste Fräulein Tochter an. Verzeihen Sie ihm, er kann nichts dafür.

Elise. (zu sich.) Das ist Bestätigung! (laut.) Sind Sie davon fest überzeugt?

Ludwig. Fest. Ich darf Ihnen nicht alles sagen, aber ich weiß es gewiß.

Elise. Warum entdeckte er sich nicht früher?

Ludwig. Weil er erfuhr, daß ich so frei war — seine Geliebte — auch ein wenig — zu lieben. Sie nehmen es mir nicht übel.

Elise. Gewiß sah er voraus, daß Sie unglücklich seyn würden, wenn er glücklich wäre?

Ludwig. Das ist so.

Elise. Sehr rührend! Es ist groß gehandelt.

Ludwig. Ganz gewiß. Nun will ich aber auch groß handeln. Ich habe mir die Ehre gegeben,

geben, Fräulein Helena um Gegenliebe zu bitten, doch jetzt — ist das vorbei. Ich — leiste Verzicht —

Elise. Achtungswürdiger Jüngling!

Ludwig. Und — bitte hiermit — um Ihrer Tochter — Hand für — für meinen braven Freund. Ich — ich reise weg.

Elise. Ihr Edelmuth setzt mich in Erstaunen. (zu sich.) Die Erfüllung meiner Wünsche naht.

Ludwig. Nicht wahr, Sie bewilligen?

Elise. Wenn meine Tochter, wie ich hoffe —

Ludwig. Sie wird nichts einwenden können. Der Graf ist hübscher als ich, und viel klüger als ich, wenn ich auch eben nicht ganz einfältig bin.

Elise. Die personificirte Bescheidenheit.

Zwölfte Scene. Vorige. Herr von Flügel.

v. Flügel. Da habe ich ein Exemplar von einem recht brauchbaren großen, obgleich ordinairen

Schmetterling gefangen, einen Distelfink, Papilio Cardui. Sehn Sie, mein Engel!

Elise. Schweigen Sie mit Ihren Schmetterlingen; hier ist von wichtigern Dingen die Rede.

v. Flügel. Nun, nun! (setzt sich an den Tisch, zieht ein Buch hervor und beschäftigt sich mit diesem und dem Schmetterling.)

Elise. Wenn der Graf um meine Tochter wirbt, so werde ich sie ihm nicht versagen.

Ludwig. (die Hände vor Vergnügen reibend.) Das ist mir lieb, sehr lieb. Ich will es ihm zuerst sagen, ihn überraschen. Wie groß wird sein ~~freudiges~~ Erstaunen seyn, ~~und wie werde ich mich daran ergötzen!~~ Da kömmt er. Pst!

Dreizehnte Scene. Vorige. Graf.

Ludwig. (eilt ihm entgegen und umarmt den Staunenden.) Sie sind glücklich, mein lieber Freund; ~~der geheime Wunsch Ihres Herzens ist erfüllt!~~ Bringen Sie der gnädigen Frau Ihren Dank, sie bewilligt Ihre Verbindung mit der Geliebten.

Graf. (mißverstehend.) Wie, gnädige Frau! Sie erriethen mein Geheimniß? Sie sind wirklich entschlossen, mich durch die Hand Ihrer reizenden Tochter zu beglücken? Wie kann ich meinen Dank aussprechen? (küßt ihre Hand.)

Elise. (schmelzenden Tones.) Nicht mir gebührt Ihr Dank, zollen Sie ihn Ihrem edlen Nebenbuhler.

Graf. (erschreckt.) Meinem —

Ludwig. Ja, mein guter Reinhard! Gern, obgleich mit schwerem Herzen, entsage ich Helenen, auf daß Sie wieder froh und glücklich werden.

Graf. (zu sich.) Nicht von Rosalien war die Rede? Wache ich, oder täuscht mich ein Traum? — woher das alles? — Was thue ich, was sage ich? Verdammte Situation!

Ludwig. (heimlich zu Elisen.) Bemerken Sie sein Entzücken. Er ist ganz stumm vor Wonne.

Graf. (zu sich.) Den Baron könnte ich ermorden.

Ludwig. Reden Sie ja nicht von Dank, mein Bewußtseyn lohnt mir.

Graf. (zu sich.) Fassung, Entschlossenheit!

Ludwig. Damit Sie weder zweifeln, noch verlegen sind, so gehe ich noch heute nach Wien, meinem Vater entgegen.

Graf. (zu sich.) Noch besser. Das muß verhütet werden. (laut.) Nein, mein Freund, so innig ich Sie verehre, so werde ich doch nimmermehr Ihre seltsame Großmuth mißbrauchen.

Ludwig. Noch ich die Ihrige.

Elise. Schön, schön!

Graf. Helena sey Ihre Gattin.

Ludwig. Nicht also: Sie werden sie besitzen.

Elise. (mit Enthusiasmus.) *Welch ein erhabener* Wettstreit! Wo findet er sich so in irgend einem Romane? O, halte dich meine Seele, erliege nicht der Seligkeit dieses Schauspiels! Mit wem theile ich mein namenloses Entzücken? — Herr Gemahl, hören Sie das?

v. Flügel. O ja, Sie wollen sie alle beide nicht.

Elise. Fühlen Sie doch das Göttliche dieser Scene!

v. Flügel. Gleich, ich will nur erst —

Graf. Gnädige Frau, nehmen Sie ihn als Sohn auf.

Ludwig. Nein, geben Sie sie ihm, gnädige Frau!

Graf. (zu ihren Füßen.) Ich beschwöre Sie.

Ludwig. (gleichfalls.) Ich flehe, machen Sie ihn glücklich.

Elise. (mit Thränen.) O ihr Heroen, ihr Engel in menschlicher Hülle! Schwingt euch auf zu bessern Regionen! für diese Erde seyd ihr zu vollkommen, zu rein. Ich vergehe vor wehmüthiger Wonne. Herr Gemahl! Rührt Sie der Auftritt gar nicht?

v. Flügel. Nein — im Gegentheil er ärgert mich, denn ich kann keinen Buchstaben mit Ruhe lesen; sie schreien ja sämmtlich wie besessen.

Elise. Mann von Marmor!

v. Flügel. Frau von Druckpapier! ich bin freilich nicht so weich als Sie, aber das ist mir lieb.

Elise. Meine Söhne! ihr Karfunkelseelen! —

v. Flügel. (sieht lächelnd auf.) Oho!

Elise. Ich rufe Eure Geliebte herbei; sie entscheide, ich vermag es nicht; harrt einen Augenblick. (entfernt sich.)

v. Flügel. Ich gehe fort, sonst gerathen die Karfunkelseelen noch an mich. (packt zusammen.)

Graf. (noch in voriger Stellung.) Herr Baron!

Ludwig. (eben so.) Herr Graf!

Graf. Sind Sie wahnsinnig?

Ludwig. Es wäre unhöflich, diese Frage zu wiederholen.

Graf. In welche Lage bringen Sie mich?

Ludwig. Und Sie mich. Ich werde es noch lange in den Knien fühlen.

v. Flügel. Wenn sie liegen bleiben, so habe ich Ruhe.

Ludwig. (aufstehend.) Wozu die Verstellung?

Graf. (gleichfalls.) Welcher böse Geist überredete Sie von meiner Nebenbuhlerschaft! Kommen Sie auf mein Zimmer, fort!

Ludwig. Aber das Fräulein —

Graf. Soll ich den letzten, höchsten Grad der Folter dulden? Geschwind! (zieht ihn mit sich fort.)

v. Flügel. Das ging noch gut.

Vierzehnte Scene. Herr von Vortheil. Elise. Helena.

Elise. (Helena hereinführend.) Wie deute ich das? wo sind sie?

v. Flügel. Weg sind sie alle Beide. Sie scheinen eine erstaunliche Abneigung gegen das Heirathen zu haben, besonders der Graf; er hat den Baron fast weggetragen.

Elise. Ich verstehe, er wollte dir die Verlegenheit ersparen.

Helena. In Verlegenheit wäre ich allerdings gekommen.

Elise. Ich hätte daran denken sollen, aber ich war so bewegt, so desorganisirt, ich übereilte mich und muß ihm jetzt diese Delikatesse mit Rührung danken.

v. Flügel. Wenn mich etwas rührt, so war

es ihr Davongehen. Nun bin ich ungestört mit meinem Distelfink.

Elise. Schämen Sie sich. Sie verdienen — ein Distelfink zu seyn. (geht mit Helena.)

v. Flügel. (allein.) Ein Distelfink? — Hm, ich bin ein Ehemann, und das wird so ziemlich egal seyn; denn Ehe und Disteln sind Synonime!

II

Vierter Akt.

(Ludwigs Zimmer.)

Erste Scene. Graf und sein Diener Franz.

Franz. (eintretend.) Viel neues, Herr Graf.

Graf. (deutet auf eine Seitenthür.) Nur leise.

Franz. Es ist ganz so, wie ich Ihnen sagte. Herr von Vortheil ist der Unheilstifter; sein Tropf von Lakai weiß um die ganze Sache, einige Gläser Wein lösten ihm vollends die Zunge.

Graf. Wahrhaftig? Nun gut, man bekämpft die List des Treulosen mit gleichen Waffen. Auch ich habe gehandelt. Was dort Wein und Dummheit that, bewirkte hier Geld und Schlauheit. Ludwigs Diener ist gewonnen, mir beizustehen.

Franz. Auch ein Bundesgenoß? Das freut mich.

Graf. Du mußt diesen Augenblick fort nach Wien, der Baron soll den Liebeshandel des Fräulein von Vortheil mit dem Lieutenant Brede erfahren, ehe er die Reise hieher antritt. Uebergieb ihm dieses Billet und sage bei der Uebergabe, was dir von des Lieutenants Liebesgeschichte bekannt ist; ich selber folge dir, sobald ich hier loskomme. Nimm den schon gesattelten Schweißfuchs; in einer Viertelstunde mußt du in Wien seyn.

Franz. Soll nicht fehlen, ist ja nur eine Stunde, Sie kennen mich: Angelegt, gezielt und losgedrückt, ist bei mir Ein Tempo. Ich reite. (läuft fort.)

Graf. (allein.) Heuchelnder Egoist, es soll dir nicht gelingen! Auf deiner Seite ist nur der Verrath; mit mir im Bunde ist treue Liebe und der reine Wille glücklich zu seyn und zu machen. Freilich spielt auch der Eigennutz seine Rolle, aber er ist doch nicht unedler Natur wie der seinige. — Er will Zeit gewinnen, ich werde mehr thun.

Zweite Scene. Graf. Hopp.

Graf. Sein Herr will fort?

Hopp. (heimlich.) Will, aber darf nicht, wenn Sie nicht wollen.

Graf. (ihm einige Goldstücke in die Hand drükkend.) Ich wiederhole es, der Baron muß bis zur Ankunft seines Vaters hier bleiben. Versteht Er mich?

Hopp. (schüttelt die Goldstücke mit schlauem Lächeln.) Diese Sprache versteht Jedermann, und vollends unser Einer. Ich bin ein Berliner!

Graf. Ich höre seinen Herrn. Geh Er. Noch einmal: sey er aufmerksam und thätig; er handelt für seines Herrn Glück!

Hopp. Desto besser, so darf das Gewissen nicht muksen. (ab.)

Dritte Scene. Graf. Ludwig.

Graf. Haben Sie überlegt, mein Freund? Sind Sie entschlossen?

Ludwig. Noch schwanke ich. Wenn ich wüßte —

Graf. Hier kann die Rede weder von meiner noch von Ihrer Liebe seyn, sondern einzig von Helena. Sie sind geliebt, nicht ich, und folglich dürfen Sie nicht großmüthig auf Kosten des Mädchens seyn. Auch untersagt mir das Ehrgefühl, Ihr Anerbieten zu benützen, eine Hand anzunehmen, die mir eine Leidende gezwungen reicht.

Ludwig. Mit der Zeit würden Sie geliebt —

Graf. Die erste Liebe ist ewig. Und ich fühle nichts als Achtung für Helenen. Lassen Sie sich nicht vom Gefühl falscher Großmuth täuschen, halten Sie ein Glück fest, das sich Ihnen darbietet, das Ihnen Ihr Vater nicht versagen wird. Dafür bin ich Bürge und wiederhole diese Bürgschaft. Wenn Sie die Einwilligung der Mutter haben —

Ludwig. Wollte ich auch Alles vergessen und Ihren Willen befolgen: Wie soll ich das Jawort der Mutter erhalten?

Graf. Freilich, Ihre Verwirrung in Ge-

genwart eines Mitgliedes der eleganten Welt, Ihre Verlegenheit bei einem Antrage dieser Art —

Ludwig. Und dazu jetzt: Nicht um eine Million könnte ich mit ihr reden.

Graf. Doch muß es recht bald, jetzt gleich geschehen.

Ludwig. Ich würde dastehen wie ein Schneemann.

Graf. Schreiben Sie noch einmal.

Ludwig. Sie wissen, was ich schreibe.

Graf. Da ist zu helfen; ich bin unbefangen. Ich setze einen Brief auf, den Sie nur copiren und abschicken dürfen.

Ludwig. Wie vorhin? Nun ja! Aber es ist sonderbar, das Schicksal spielt Ball mit mir, schleudert mich gewaltsam von dem guten Mädchen hinweg und wirft mich wieder in seine Nähe.

Graf. Sie selbst waren das Schicksal. Lassen Sie mich nun in seine Stelle treten.

Ludwig. Immerhin. Ich schreibe ab. Wer gern tanzt und so weiter. Darum will ich Copist und Absender seyn. Schreiben Sie in Gottes Namen.

Graf. (schreibt und dictirt sich.) „Gnädige „Frau! Nach einer sehr ernsten Unterredung mit „meinem Freunde ist es mir durchaus klar, daß „seine Leidenschaft für Ihre holde Tochter weit „schwächer als die meinige ist. Er würde ohne „den Besitz der Liebenswürdigen glücklich seyn „können“ —

Ludwig. Wenn das wahr ist, so — schön ist es gesagt.

Graf. (fortfahrend.) „Ich vermag es nicht. „Das Resultat dieser Prüfung ist die gegenwärtige herzliche Bitte um die Hand Ihrer schönen „Tochter. Zugleich mache ich Sie auf die schrecklichen Folgen aufmerksam, welche die Versagung „für mich haben würde. Ich wollte meine Liebe „der Freundschaft opfern, aber ich habe es nicht „vollbracht, und nur noch mehr erfahren, daß „nichts fähig ist, diese unendliche Flamme zu löschen. Mit Sehnsucht erharre ich eine gütige „Antwort: Nehmen Sie mir nicht die Hoffnung, „mein Leben ist damit verschwistert.“

Ludwig. Wetter! Das hat Hand und Fuß.

Graf. Nur diese Sprache wirkt vortheilhaft auf eine solche Frau. (schreibt auf die Rückseite.)

„An Frau von Flügel." — Vollendet. Eilen Sie.

Ludwig. Das will ich.

Graf. Ich lasse Sie allein.

Ludwig. Gut; denn bei einer so wichtigen Arbeit muß ich ungestört seyn, ich setze mich damit in mein Schlafzimmer.

Graf. Bald bin ich wieder hier. (er geht.)

Ludwig. (allein.) Immer ist mir, als stånde mein Vater hinter mir und riefe: Heda, Herr Sohn, was sind das für dumme Streiche?! Es ist, als ob die Liebe und der Gehorsam sich in mir herum schlügen. — Was wird Herr von Vortheil sagen? Diesmal hat er sich wol in Reinhard geirrt; warum sollte der Graf sich so verstellen? Ein wunderlicher Patron der Vortheil, macht immerfort ein Gesicht, wie unser Jäger, wenn er auf dem Anstande ist und Hasen wittert! Aber die Stadtleute gehen alle mit solchen Fanggesichtern herum. Das ist, glaube ich, Mode — Ich muß wol anfangen. (geht in sein Zimmer.)

Vierte Scene. Herr von Vortheil allein.

Das war der Graf. Er kam von hier, sah mich nicht, oder wollte mich nicht sehen. Ob er schon nach dem Auftritt bei Frau von Flügel dem Baron Aufklärung gegeben und ob dieser auch geschwiegen hat? — Außerdem darf ich den jungen Baron nicht aus den Augen lassen, bis der rechte Mann erscheint. Wo ist er? (durch das Schlüsselloch der Seitenthür sehend.) Da sitzt er am Tische, schneidet eine Feder, scheint schreiben zu wollen. Sehn Sie einmal! Und was? Ich ahne nichts Gutes. — Ich muß es erfahren. Man klopft an und geht zugleich hinein. Das scheint zudringlich; aber ich finde Entschuldigung in meiner Freundschaft, Theilnahme und so weiter. Wer bei der Fürstin Gelegenheit Audienz wünscht, der lasse sich nicht erst von der Zofe Etiquette melden, sondern gehe mit nobler Kühnheit gerade zu und bitte hinterdrein um Verzeihung, wenn er etwa Jemand mit der Thüre umwarf. Allons! (klopft, öffnet und tritt hinein.)

Fünfte

Fünfte Scene. Graf. Hopp.

Hopp. (sieht in die Thüre.) Er ging doch herein.

Graf. (in der Thüre.) Wahrscheinlich ein Irrthum.

Hopp. (an der Seitenthür.) Nicht doch, hier ist er.

Graf. Doch? Ob ich auch hineingehe? Nein. Er findet tausend Gründe, sich zu verbergen und ich erfahre nichts. Das sicherste, ich ignorire alles und scheine ganz ohne Mißtrauen, um ihm desto sicherer entgegen arbeiten zu können. Fort! — Aber aufgepaßt, mein Freund!

Hopp. Wie ein Visitator in meiner Vaterstadt. (sie entfernen sich.)

Sechste Scene. Ludwig. Herr von Vortheil.

v. Vortheil. Sie haben mich doch nicht genannt?

Ludwig. Bewahre, ich selber habe seine Liebe entdeckt. Verstehn Sie?

v. Vortheil. Gut so. Nicht wahr, er widersprach lebhaft?

Ludwig. Er wurde gewaltig böse.

v. Vortheil. Schein, Verstellung. Er ist rasend verliebt.

Ludwig. Und doch soll ich den Brief schreiben.

v. Vortheil. Sie müssen es durchaus nicht.

Ludwig. Ich gab mein Wort.

v. Vortheil. Sie nehmen es zurück.

Ludwig. Geht das?

v. Vortheil. Ei freilich! Der Zorn Ihres Herrn Papa —

Ludwig. Ich fürchte ihn.

v. Vortheil. Sein Fluch, und dann: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib etcetera! Ferner, Reinhards Gesundheit und Leben —

Ludwig. Was soll ich thun?

v. Vortheil. Nicht schreiben, mir den Brief übergeben, damit Sie sicher sind, den Ent-

schluß auszuführen; Sie müssen heimlich und schnell abreisen, das ist heilsam. Der liebe Herr Papa sind vielleicht schon auf dem Wege hieher.

Ludwig. Vielleicht.

v. Vortheil. Erfährt er, daß Sie noch kurz vor seiner Ankunft etwas ihm mißfälliges unternahmen, so wird er zürnen.

Ludwig. Der Graf will ihn für die Sache gewinnen.

v. Vortheil. Verspricht zu viel, der Herr Graf, kann nicht Wort halten.

Ludwig. Er gilt viel bei ihm.

v. Vortheil. Aber die anderweitige Mariage gilt dem Herrn Papa alles, und der liebe Mann sind fest; gut, aber sehr fest.

Ludwig. Es ist wahr; ich darf den Brief nicht copiren.

v. Vortheil. Müssen ihn mir überlassen —

Ludwig. Aber wenn Reinhard frägt? —

v. Vortheil. So sagen Sie, er sey abgesandt und das Original verbrannt, damit Niemand wisse, daß Sie einen Schreibemeister hatten.

Ludwig. Das ginge wol, doch —

v. Vortheil. Hergegeben, abgereist, um des Himmelswillen!

Ludwig. Was wollen Sie mit dem Briefe?

v. Vortheil. Ihn aufbewahren, zu Ihrer Sicherheit, daß Sie nicht mehr zum Abschreiben genöthigt werden können.

Ludwig. Ich verstehe.

v. Vortheil. Vor allen Dingen aber davon gereist, der Herr Papa erwartet Sie.

Ludwig. Ich will, wenn Sie glauben — ich mögte zwar, daß es anders wäre! Zwei Tage hindurch wollte ich fasten, wenn es anders wäre! — doch — Ich hole den Brief. (geht in sein Zimmer.)

v. Vortheil. (allein.) Trefflich! das geht gerade zum Ziel. Dieser Brief soll mir nützen. Darüber kömmt der Herr Bruder, und dann lasse ich ihn walten.

Ludwig. (mit dem Briefe.) Da ist er! Ich gebe viel damit hin, denn mein Herz hängt sehr an dem lieben Mädchen. Doch ich vertraue Ihrer Klugheit, Ihrer Freundschaft.

v. Vortheil. Meiner Freundschaft? Sehn

Sie einmal! Ja, wahrhaftig, ich will Ihr Bestes. (trocknet die Augen.) Ich liebe Sie, wie meinen Sohn, weil Sie brav sind. Ihr Herr Papa sind zwar im Rechtsstreit gegen mich, aber dem Herzen sind die Processacten fremd; ich schätze den Ehrenmann und will ihm und seinem Sohne Gutes erweisen, denn die Schrift sagt: Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen! Vielleicht versöhnen wir uns bald, ich habe Hoffnung.

Ludwig. Soll mir lieb seyn.

v. Vortheil. Vielleicht werden wir sogar die besten Freunde; dann erst werde ich ganz glücklich seyn, wenn er mich liebt, wenn wir Arm in Arm, Brust an Brust den Zwist der Vergangenheit vergessen. — (weinend.) Ach, mein Gott, wie mich der Gedanke bewegt! Mein Gemüth schwimmt, so zu sagen, in Thränen. (hat während dieser Rede den Brief genommen und rasch eingesteckt.)

Ludwig. (zu sich.) Er weint. Er ist ein recht Herzensguter, redlicher Mann! (laut.) Damit Sie sehen, daß ich folgsam bin, so will ich sogleich von hier gehen.

v. Vortheil. Göttlicher Jüngling!

Ludwig. (ruft.) Hopp! — Hopp! — Wo muß der Mensch seyn? — Hopp, Hopp!

Siebente Scene. Vorige. Hopp.

Hopp. (eilig.) Herr Baron!

Ludwig. Er sattelt sogleich mein Pferd, ich will fort.

Hopp. (zu sich.) Daraus wird nichts. (laut.) Ganz wohl.

v. Vortheil. (leise zu Ludwig.) In aller Stille.

Ludwig. Niemand darf davon wissen.

Hopp. Als ich und das Pferd. Ich verstehe. (will gehen.)

v. Vortheil. Steigen Sie am hintern Schloßthore auf.

Ludwig. Er führt das Pferd ohne Geräusch aus dem kleinen Thor und wartet dort auf mich. Hört Er?

Hopp. Ich höre. (zu sich.) Das ist aber auch alles. (ab.)

v. Vortheil. Ihre Bereitwilligkeit entzückt mich. Ich begebe mich jetzt hinweg, um die Aufmerksamkeit der Familie auf andere Gegenstände zu lenken. Um alles in der Welt darf Niemand ahnen, daß ich Ihnen zur Abreise rieth. Die Hausfrau würde es mir schwerlich danken, daß ich sie um einen solchen Schwiegersohn bringe. Doch es muß seyn, Ihr Glück geht mir über alles. (umarmt Ludwig und entfernt sich.)

Ludwig. (allein.) Kurios, der Eine ruft: Schreib, bleib und nimm ein Weib! der Andere: Schreib nicht und reise! (auf das Herz.) Was sagst Du? Bleib!? aber es geht nicht!

Achte Scene. Ludwig. Hopp.

Hopp. Herr Baron, Sie können nicht reisen.

Ludwig. Warum nicht?

Hopp. Der Schimmel ist lahm, hat zwei Eisen verlohren.

Ludwig. Laß er ihn eiligst beschlagen.

Hopp. Der Schmidt ist nicht zu Hause. Der Mann ist ein schöner Geist, macht eine Lust-

parthie nach Olmütz, um vom Herrn Schikaneder ein griechisches Schauspiel unter freiem Himmel zu sehen.

Ludwig. Der Gesell —

Hopp. Ist mit seiner Gesundheit schlecht beschlagen, hat das Chiragra in beiden Händen.

Ludwig. Sattle er seinen Braunen.

Hopp. Der ist ja so blind, daß ich ihm erst in Wien eine Lorgnette kaufen muß.

Ludwig. So bestelle er ein Miethspferd.

Hopp. Zu Befehl! aber da werden Sie erst nach einigen Stunden fortkommen. Gestern war, wie Sie wissen, Feiertag, und dann ist hier am folgenden Tage *alles krank*, am Magendrücken oder Schwindel, Menschen und Vieh.

Ludwig. Das ist toll! Fort muß ich, je eher, je lieber!

Hopp. Wäre Herrn Degens Flugmaschine schon gemeinnützig, so hätten Sie all der Umstände nicht nöthig, dann könnten Sie fliegen.

Ludwig. Er ist ein Narr!

Hopp. Ihr getreuester Diener!

Ludwig. Sorge Er, daß ich fortkomme, zu Pferde oder zu Wagen, gleichviel: reisen muß ich. Ich gehe unterdessen in den Garten. Sollte der Graf kommen und etwa nach dem bewußten Briefe fragen, so sage Er ihm, er sey abgesandt.

Hopp. Will's ausrichten. (geht.)

Ludwig. (ruft.) Hopp, höre Er!

Hopp. Befehlen?

Ludwig. Der Kampf zwischen Liebe und Pflicht hat mich angegriffen. Bringe er mir ein Butterbrodt in den Garten. (geht.)

Hopp. Zur Restauration. Nicht mehr als billig. (Will seinem Herrn folgen.)

Neunte Scene. Graf. Hopp.

Graf. (an einer andern Seitenthür.) Pst!

Hopp. Nur näher. Er will fort, aber ich lasse ihn nicht.

Graf. Bravo!

Hopp. Wollten Sie nicht auch nach Wien?

Graf. Wenn ich Fräulein Rosalia gesprochen habe.

Hopp. Ich habe einen Einfall. Der Herr von Vortheil wird den Baron so lange zur Reise nöthigen, bis er gehorcht. Nehmen Sie meines Herrn Reitpferd, Sie sind ja sein Freund, und es kann nicht so sehr auffallen. Dann muß er sicher vor der Hand bleiben.

Graf. Gut, mein Freund, das will ich. In einigen Minuten bin ich wieder hier. (eile fort.)

Hopp. Aber, wehe meinen Gliedmaßen, wenn der alte Herr mein Thun und Treiben erfährt. Er ist ein gar barscher Patron. Indessen, der Graf steht mir für alles, wenigstens für Bezahlung, wenn auch nicht für Naturalia, und — Dank sey es meiner Bildung! — ich habe es dahin gebracht, für ein mäßiges Honorar alles zu thun und zu leiden. (ab.)

Saal im Schlosse.

Zehnte Scene. Elise. Herr von Vortheil.

v. Vortheil. Eine interessante Neuigkeit, theuerste Freundin, die ich Ihnen mitzutheilen für Pflicht halte.

Elise. Ich bin gespannt.

v. Vortheil. Ich gehe zum Grafen, finde ihn nicht daheim; aber im Vorzimmer liegt dieses Blatt Papier, mit Ihrer Adresse bezeichnet am Boden. Ohne Zweifel ein Briefentwurf, den Reinhard verlohr, es ist seine Hand, nur die Namensunterschrift fehlt.

Elise. In der That, des Grafen Hand.

v. Vortheil. Wenigstens dürfen Sie daraus des Verfassers Empfindungen entnehmen. Wahrscheinlich kommt das Original selbst bald in Ihre Hand.

Elise. (Nachdem sie gelesen.) Ich sah richtig.

v. Vortheil. Und ich.

Elise. Er ist ein Engel —

v. Vortheil. Sehn Sie einmal!

Elise. Und die Geschichte enthält den herrlichsten Stoff zu einem Roman.

v. Vortheil. O ja. Aber ich muß mich jetzt entfernen, mich gehorsamst beurlauben, und zugleich um gütige Verschwiegenheit bitten.

Elise. Rechnen Sie darauf. Doch, Sie wollen uns verlassen?

v. Vortheil. Ein pressantes Geschäft ruft mich nach Wien.

Elise. (reicht ihm die Hand, welche er mit Affektation küßt.) Kehren Sie bald zurück, mein Guter!

v. Vortheil. Morgen, meine Verehrteste. (zu sich.) Wir wollen den Schwiegersohn in Hoffnung instruiren und dann dem Alten entgegen, um dem Grafen das Prävenire abzugewinnen. (entfernt sich.)

Elise. (allein.) Ich bin außer mir vor Freude, meinen Lieblingswunsch so vollkommen erfüllt zu sehen. Dieser Brief — ich darf ihn für empfangen nehmen. (ruft.) Helena! Seine liebenswürdige Zurückhaltung darf die Bestätigung meiner Freude nicht verzögern.

Eilfte Scene. Elise. Helena.

Helena. Sie befehlen, liebe Mutter.

Elise. (reicht ihr den Brief) Mein Herzenskind, ich wünsche dir Glück. Lies das.

Helena. (lesend, freudig.) Vom Baron?

Elise. Vom Grafen.

Helena. (giebt ihn kalt zurück.) Ich habe gelesen.

Elise. O weh, dein Blick verstößt mich in die tiefste Hölle.

Helena. Ich gehorche ja!

Zwölfte Scene. Vorige. Graf.

Graf. (sieht zur Thüre herein.)

Elise. (bemerkt ihn.) Näher, lieber Graf!

Graf. (eintretend.) Ich suchte —

Elise. (lächelnd und auf Helena deutend.) Und fand.

Graf. (zu sich.) Sie ist die alte Ueberall und Nirgends.

Elise. Ich ende Ihre schöne Verlegenheit (führt ihn zu ihrer Tochter, und legt beider Hände in einander.) So. Sie ist die Ihrige.

Graf. (wie versteinert.) Gnädige Frau —

Helena. (wendet sich ab und bedeckt die Augen.) Nun ist es richtig!

Elise. (mit Begeisterung auf die Vereinten schauend.) In diesem Augenblick erblühet dem Mutterherzen Elisium!

Graf. (zu sich.) Ein Embarras ärger als der andere. Es gilt Entschlossenheit! (zieht Elise bei Seite und spricht leise.) Sie zwingen mich zu einem sehr unangenehmen Geständniß.

Elise. Stille! Ich weiß —

Graf. Nein, Sie mißverstehen, Sie sind getäuscht durch einen Schadenfrohen.

Elise. Wozu noch ferner die Maske? Nichts steht Ihrem Glück im Wege —

Graf. Als meine Empfindung. Könnten Sie in mein Herz blicken, Sie würden sich überzeugen, wie gerührt ich durch Ihre Güte bin, aber auch davon, daß ich Helena nur schätze, nicht liebe.

Elise. (ihm den Brief zeigend.) Ich las in Ihrem Herzen, hier das Mittel dazu.

Graf. (zu sich.) Ha, der Intrigant! (laut.) Ein neues Mißverständniß —

Elise. (lächelnd.) O — Und Ihr heutiger Ausruf: Sie wollen mich durch die Hand Ihrer Tochter beglücken! —

Graf. Ein Irrthum. Meine Verwirrung, Verlegenheit. — Wußte ich denn, was ich sagte oder that? —

Helena. (beobachtete verstohlen; zu sich.) Ich glaube, er mag mich auch nicht. Das wäre herrlich!

Graf. Um mit einemmale und für immer jede Täuschung zu heben, gestehe ich Ihnen, daß ich diesen Brief im Namen meines Freundes, welcher Fräulein Helena innig liebt, niederschrieb. Wie er in Ihre Hände kam, wie er Ihnen gedeutet wurde, errathe ich. Ihr Irrthum ist sehr begreiflich, aber noch einmal, ich muß, für den Beweis dieses schönen Wohlwollens dankend, herzlich bedauren, das dargebotene ehrenvolle Glück nicht annehmen zu können, zu dürfen. Andere, theure Bande fesseln mich; bald, vielleicht sehr

bald werde ich im Stande seyn, Ihnen auch hierüber Aufklärung zu geben.

Elise. Höre ich das wirklich?

Graf. Erlauben Sie mir nach diesem Bekenntniß noch eine dringende Bitte für meinen Freund: Er ist in jeder Hinsicht achtungswürdig; er verdient ein glückliches Mitglied Ihrer geehrten Familie zu seyn! Versagen Sie ihm nicht das Mädchen seines Herzens, um es mir zu geben, mir, der nur Freundschaft und Bruderliebe für die Achtungswürdige empfindet! Mit dieser Erklärung glaube ich meine Pflicht, die Pflicht des ehrlichen Mannes, erfüllt zu haben; Sie werden mir einst dafür danken. Gestatten Sie, daß ich mich jetzt entferne, und erhalten Sie mir Ihr Wohlwollen! (verläßt das Zimmer.)

Elise. (steht unbeweglich.)

Helena. (sieht schweigend vor sich nieder.)

Dreizehnte Scene. Vorige. Herr von Flügel.

v. Flügel. Da habe ich — (erblickt Frau und Tochter.) Mein Engel.

Elise. (schweigt, in düsteres Nachdenken versunken.)

v. Flügel. Sie antwortet nicht? Das erstemal seit ich sie kenne; sonst antwortet sie immer zu viel. (zu Helena:) Du, was heißt das?

Helena. (deutet schweigend zur Mutter hinüber.)

v. Flügel. Auch die stumm? — Stehen sie doch beide da, als wären sie eingepuppt — wenn meine Frau die Sprache verlohren hätte, es wäre ein großes Unglück, nemlich für sie; ich würde mich finden; sie selber hätte indessen den Trost, schon auf manches Jahr im Voraus gesprochen zu haben, sie besaß immer eine sehr bewegliche Zunge. Ich will doch hören: Mein Engel!

Elise. (heftig.) Was wollen Sie?

v. Flügel. (zu sich.) So, so? Es passirt noch. Nun, dann will ich immer gehen, sie hat einige Zeit geschwiegen, fängt sie nun einmal an

zu reden, so holt sie sicher das Versäumte tausendfältig nach. (laut:) Ich wollte etwas weniges sagen, aber es hat keine Eile. (geht.)

Elise. Reden Sie!

v. Flügel. Ich wollte nemlich sagen, Sie sollen die da nicht zur Eheverbindung mit dem Grafen nöthigen. Das habe ich ihr versprochen. Ihre Antwort brauche ich nicht zu wissen; sie selbst mag sie in Empfang nehmen. (geht wieder.)

Elise. (schnell) Sie gelobten aber auch, sich diese Woche hindurch in nichts zu mischen. Dies Gelübde brachen Sie, mein Herr, und Sie handeln in diesem Augenblick sehr weise, wenn Sie sich entfernen.

v. Flügel. Ich sagte es wol. Wenn das mein Bruder, der Major, gehört hätte, er würde sagen: „Potz Pulver und Blei! Die Zunge hat Rasttag gehabt, nun folgt ein Gewaltmarsch.“ — Immerhin, ich bin außerhalb der Militairstraße. (ab.)

Elise. Alles widerstrebt mir, sogar der Empfindungslose mühet sich, mir Verdruß zu schaffen. Ich Unglückliche! — Ach, daß der liebenswürdige und doch so lieblose Graf mir diese

schreckliche Aufklärung geben mußte! — Helena muß versorgt werden. Wie, wenn ich selbst dem Baron jene edle Bildung gäbe, welche ihm mangelt? Ein Schimmer von Hoffnung! Er durch mich gebildet? Und mein Sohn? Das bedarf Ueberlegung. (sie geht.)

Helena. (nachsehend.) Sie sagt mir kein Wort. Sehr hart! Schon hoffte ich — aber es wird wol beim Todtweinen bleiben.

Vierzehnte Scene. Helena. Lisette.

Lisette. (zu sich.) Der Graf ist fort, einige Minuten später auch Vortheil. Die Sache eilt zum Ende. (sieht Helena.) Ah, die Hauptperson! (laut:) Gutes Fräulein, noch immer in Trauer?

Helena. Was soll ich sonst thun?

Lisette. Ich bedaure Sie von ganzem Herzen. Was soll aus Ihnen werden, wenn sich Ihr Loos nicht bald glücklich entwickelt? Sie sind so blaß, recht blaß. (ihre Hand nehmend.) Der Puls geht fieberhaft, sind Sie krank?

Helena. Freilich; ich soll ja den Baron nicht heirathen.

Lisette. Und wer kann unter diesen Umständen wohlauf seyn? Legen Sie sich in die Ottomanne! Sie sind gefährlich krank.

Helena. Meint Sie? Das ist mir lieb. Ich wünsche, recht bald zu sterben.

Lisette. Verbinden Sie den Kopf! (schlägt ihr ein Tuch um die Stirn, führt sie zur Ottomanne und ruft:) He, Anna, Anna! Melissenthee, geschwinde Melissenthee! (zu sich:) Das ist noch ein letzter Versuch, das weiche Herz der gnädigen Frau vollends zu zerknirschen. Fräulein Rosalia würde ihn freilich nicht billigen, aber er ist wirksam und darum unternehme ich ihn, auch gegen ihren Willen.

Helena. Lisette, wenn ich sterbe, so soll ein Taubenpaar auf meinen Grabstein ausgehauen werden.

Lisette. Charmant! Ein schnäbelndes Taubenpaar — Kropftauben, je größer, je besser; denn Sie sterben ja vor großer Liebe. (zu sich:) Die Wirkung der Romane! — Aber ich gehe, der

Dame anzuzeigen, wie krank ihr Herzblatt ist. (will fort.)

Funfzehnte Scene. Vorige. Herr von Flügel.

Lisette. Stille, gnädiger Herr. Sehn Sie das arme gnädige Fräulein?

v. Flügel. Ich sehe.

Lisette. Sie ist krank.

v. Flügel. Das ist nicht gut.

Lisette. Sterbenskrank!

v. Flügel. Sage Sie es meiner Frau!

Lisette. Das will ich, aber Sie sind Vater.

v. Flügel. In der andern Woche, o ja! jetzt bekümmere ich mich um nichts. (Man hört ein Posthorn.)

v. Flügel. Was bedeutet das?

Lisette. Es wird der alte Baron Türkheim seyn. (am Fenster:) Richtig, und der Graf mit

ihm — sie steigen aus — der Graf schaut recht heiter herauf — da kömmt auch der junge Baron aus dem Garten.

Sechszehnte Scene. Vorige. Rosalia.

Rosalia. Victoria! der Graf winkte mit dem Tuche: Das ist das gute Zeichen. (freudig:) Triumph, Triumph! Auf, liebe Schwester, Du bist Türkheims Braut!

Helena. (schnell aufgerichtet) Wie?

v. Flügel. Nun, nun!

Rosalia. All Leid hat *nun ein Ende*.

Lisette. Und der Melissenthee.

Rosalia. Die Masken fallen.

Lisette. Die Verbündeten siegen.

Rosalia. (zu Helenen) Glaube mir, sein Vater hat eingewilligt, die Mutter wird keinen Anstand nehmen — ich weiß es gewiß; darum sey munter, gutes Mädchen, sey froh! (umarmt sie stürmisch.)

v. Flügel. Gott bewahre!

Rosalia. Sey heiter! Du bist glücklich, und ich, und wir Alle. (springt herum und zieht die noch zweifelnde Schwester mit sich.)

Lisette. (gleichfalls tanzend) Freude, Freude!

v. Flügel. Sie sind von einer Tarantel gestochen.

Rosalia. Schon höre ich die Instrumente tönen zum hochzeitlichen Tanz.

v. Flügel. Aber sie ist ja sterbenskrank.

Lisette. Nun nicht mehr, ich scherzte nur.

v. Flügel. Mit mir, und in so wichtigen Dingen? Ein Glück, daß wir noch in der alten Woche sind.

Rosalia. Der Baron ist ein leidenschaftlicher Naturaliensammler.

v. Flügel. Wie?

Siebzehnte Scene. Vorige. Elise.

Elise. Welch Geräusch?

Lisette. Wir feiern die Ankunft des Fremden.

v. Flügel. Getanzt haben sie, wie toll.

Elise. Was muß der Baron denken?

Rosalia. Jetzt wird sich alles aufklären.

Achtzehnte Scene. Vorige. Baron Türkheim. Graf. Ludwig.

Baron Türkheim. Gehorsamer Diener, Allerseits! Verzeihen Sie, *daß ich mich bei Ihnen* eindränge —

Elise. Wir sahen Ihrer Ankunft mit Vergnügen entgegen.

v. Flügel. Seyn Sie mir willkommen! Ich höre, Sie sind ein großer Naturaliensammler.

Baron. So ein wenig. Doch erlauben Sie, daß ich von einer Sache rede, die mir in diesem Augenblick mehr am Herzen liegt! Ich bin ge-

rodezu;

radezu; was ich wünsche, mag ich nicht lange verschweigen. Herr von Flügel, mein Sohn, liebt, wie Ihnen wol schon bekannt seyn wird, Ihre jüngste Fräulein Tochter —

Lisette. (zu Helena:) Nun merken Sie auf!

Baron. Mein Freund, der Herr Graf hier, versichert mich, daß mein Sohn das Glück hat, wieder geliebt zu werden —

Rosalia. (leise zu Helena, deren Blick sich zu Boden senkt) Kopf hoch, Schwesterchen!

Baron. Zwar hatte ich einen andern Plan mit meinem Sohn, aber, wie ich in Wien erfahren, so ist es damit nichts. Ich wünsche und hoffe. Verstehn Sie mich, Herr von Flügel?

v. Flügel. Ich verstehe, aber fragen Sie nur meine Frau, die versteht noch besser.

Elise. (den Grafen anschauend:) Mein Herr Baron —

Graf. Ich vereinige noch einmal meine Bitte mit der meiner Freunde.

Baron. Mein geliebter und nicht übelgerathener Sohn ist der einzige Erbe meines nicht ganz unbedeutenden Vermögens. Mehr habe ich

nicht hinzuzusetzen: Ich übergebe ihm alles noch bei Lebzeiten und bewohne fortan nur mein Stammgut, das mich für den Rest meiner Tage reichlich nährt. Nun sprechen Sie das Urtheil, gnädige Frau!

Elise. Ihr Herr Sohn ist ein edler Jüngling, der nur ein wenig Façon für die große Welt bedarf, um vollkommen zu seyn, und er ist auch dafür nicht ohne Anlage. Er wird sich bilden — Wenn Ihr Vermögen wirklich nahmhaft ist und bleibt —

Baron. Gewiß!

Elise. So sind die Verhältnisse von einer Art, (seufzend) daß — ich einwillige, wenn meine Tochter und mein Gemahl mit mir einverstanden sind.

Graf. Schönes Fräulein! —

Rosalia. (spricht heimlich mit Helena.)

Helena. Der Wille meiner Mutter ist der meinige.

Lisette. (halblaut) Und diesmal ganz vorzüglich.

v. Flügel. Sagen Sie, haben Sie auch ein Kabinet von Schmetterlingen?

Baron. Ein nicht ganz gewöhnliches.

v. Flügel. (lachend) Ja? — Va, Herr Bruder! (reicht die Hand.)

Elise. So gebe ich den Verlobten meinen Muttersegen.

Baron. Abgemacht! Willkommen meinem Herzen, liebe Tochter! (küßt sie.)

Helena. Nun ist alles gut.

Ludwig. Die Braut hätt' ich, und von dem starken Appetit spüre ich auch nichts mehr. Ich glaube, er ist in der Liebe untergegangen.

Graf. Nun zu mir, gnädige Frau! Ich bin von Ihrer Güte für mich überzeugt, und glaube nicht zu wagen, wenn ich mit einer ähnlichen Bitte erscheine. Ihre ältere Fräulein Tochter erbitte ich —

Helena. (zu Rosalia) Kopf hoch, Schwesterchen!

Lisette. (auf Elise deutend) Eine Salzsäule!

Elise. (sehr erstaunt) Rosalia lieben Sie?

Graf. Wenn Sie erlauben, schon längst. Daher mein Entzücken, als —

Baron. Er schloß sogar einen Bund, sie zu erhalten.

Graf. Darüber soll Ihnen Aufschluß werden.

Baron. Wenn meine Fürbitte Ihnen etwas gilt — zudem sollte er ja Ihr Sohn werden.

Elise. (zu sich) Welche Verlegenheit!

v. Flügel. Erlauben Sie mir ein Wort, mein Engel: Sie meinten, er liebe die Jüngere, nun ist es egal, ob er die Rahel oder die Lea erhält. Geben Sie immer Ihr Jawort, damit ich auch das meinige sprechen kann.

Helena. Liebe Mutter —

Elise. (zu sich:) Ich kann nicht ausweichen. — Die Verhaßte kömmt mir freilich aus den Augen — und dann bleibt doch der Fall auch immer sehr romantisch. (laut:) Wohlan, empfangen Sie die Braut! Nur wünsche ich, daß Sie die Wahl nie bereuen.

Graf. Dafür bürgen mir Tugend und Liebe.

Rosalia. Leicht fließt mein Blut durch die Adern, aber ich bin nicht böse und liebte immer kindlich meine guten Eltern.

v. Flügel. Das ist wahr. Sie hat mir manchen schönen Papillon gefangen. Nun, dafür gebe ich auch meine Einwilligung. Aber Rosalia denke an mich, wenn Dir etwas vorkömmt —

Rosalia. (lächelnd) Ich glaube, ich fing so eben den letzten Schmetterling.

Graf. Lose!

Ludwig. Das freut mich.

Helena. Und mich.

(Man wünscht von allen Seiten Glück.)

Baron. Abgemacht!

Neunzehnte Scene. Vorige. Herr von Vortheil.

v. Flügel. Ah, der Kakerlak!

v. Vortheil. Da sind Sie ja. Der tausend! Sie fuhren schnell. Ich habe Sie verfehlt. Als ich von dem mir begegnenden Jäger des Herrn Grafen hörte, daß Sie in der grünen Batarde führen, kehrte ich um, aber ich vermogte nicht, Sie einzuholen —

Baron. Und nun kommen Sie zu spät.

v. Flügel. Ein Wunder! Sonst ist der Herr immer gleich da, wie der Schmetterling, der den Frühling verkündigt. Der große Fuchs!

Baron. (deutet auf Ludwig und Helena.) Dort steht ein Brautpaar.

v. Vortheil. (erstarrt.) Sehn Sie einmal!

Graf. Hier ein zweites!

Baron. (Vortheil die Tabatiere präsentirend:) Ist gefällig?

v. Vortheil. Danke; ich habe schon erhalten.

Baron. Sie sehen ein, daß aus gewissen Vorschlägen nun nichts werden kann; aber ich will mich dennoch vergleichen. Ich überlasse Ihnen das streitige Landgut unter der Bedingung, daß Sie es Ihrer Tochter zur Aussteuer geben, und Sie mit dem Lieutenant Brede verbinden.

v. Vortheil. (schnell:) Ich acceptire.

Elise. Welche Großmuth!

Baron. Keinesweges. Des Lieutenants Vater war einstmals mein Schreiber, ein treuer Diener; ich belohne nur des Vaters Verdienste um mich im Sohn.

v. Vortheil. Ein wahrhaft adliches Gemüth!

Baron. Auch abgemacht! Das geht heute rasch und gut; so sehe ichs gern.

Graf. (zu Vortheil:) Meine Wenigkeit hätte noch mit Ihnen etwas abzuthun, treuloser Bundesgenoß!

v. Vortheil. Sie waren Ihr Nächster, ich der meinige, verzeihen Sie!

Graf. Schon gut!

Zwanzigste Scene. Vorige. Ein Bedienter.

Bedienter. Es ist angerichtet! (geht wieder.)

Elise. Darf ich bitten —

Baron. Zu Befehl! Voran, ihr jungen Leute, wir alten Herrschaften folgen. Schmecken wird es uns allen wol; denn Jeder von uns ist vor der Hand am Ziele.

Elise. Und selig.

v. Vortheil. Selig? Sehn Sie einmal! O ja, so ein wenig.

(Indem sie paarweise gehen, fällt der Vorhang.)

COMITÉ DES STADTTHEATERS IN AUGSBURG

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8° L. D
Stein

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stein, Karl,

Die Bundesgenossen Original-Lustspiel in vier Akten

Berlin 1810

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 6670
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262547-7